



Gemeinschaftsinitiative
Equal

THEMENHEFT 3

MAINSTREAMING

STRATEGIE UND ERGEBNISSE DER 1. FÖRDERRUNDE
DER GEMEINSCHAFTSINITIATIVE EQUAL

IMPRESSUM

Herausgeber:
Bundesministerium
für Arbeit und Soziales
Nationale Koordinierungsstelle EQUAL
Referat VI a 5
53107 Bonn
www.equal.de

Text:
Dr. Ute Heinen

Layout:
J · G & Partner, Agentur für Gestaltung, Baden-Baden

Fotos:
© Mediathek der Europäischen Kommission, Brüssel (Deckblatt, S. 26, S. 29)
Sascha Menge, Wuppertal, www.dasfotokontor.de

Druck:
Das Druckhaus Brümmer, Alfter

Auflage: 3.500

Stand: Dezember 2005

Gefördert durch das
Bundesministerium für Arbeit und Soziales
und den Europäischen Sozialfonds

Inhalt

Vorwort	5
1. EQUAL – Kernelemente und Prinzipien	7
2. Nachhaltiger Ergebnistransfer als Programmziel	12
3. Grundzüge der deutschen Mainstreamingstrategie	18
4. Mainstreaming in Entwicklungspartnerschaften	22
5. Verbreitung und Transfer auf Programmebene	30
6. Politikaustausch und europäische Integration	38
7. Schlussfolgerungen	41
8. Zitierte Literatur	42





Vorwort

Kooperation, Vernetzung und nachhaltige Entwicklung sind in der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik in aller Munde. Sie bezeichnen auch die Kernelemente der Europäischen Gemeinschaftsinitiative (GI) EQUAL, deren Ziel es ist, durch innovative Modelle strukturellen Benachteiligungen am Arbeitsmarkt entgegenzuwirken.

EQUAL richtet den Blick dabei insbesondere auf die Entwicklung der Humanressourcen: die berufliche Integration benachteiligter Personengruppen am Arbeitsmarkt, die Verbesserung des lebensbegleitenden Lernens und die Schaffung von Arbeitsplätzen durch die Gründung einer selbständigen Existenz. Ziele sind ferner die Gleichstellung von Männern und Frauen sowie die Förderung der Anpassungsfähigkeit von Unternehmen und ihrer Beschäftigten an den Strukturwandel.

EQUAL ist quasi ein Entwicklungslabor: Neue arbeitsmarktpolitische Zielsetzungen, Lösungsansätze zur Optimierung institutioneller Strukturen und neue Konzepte und Methoden sollen bis zur „Serienreife“ gebracht werden, das heißt, sie sollen den Sprung aus der Modellebene in die Regelinstrumente schaffen. Damit sind in gleicher Weise Effekte auf die nationalen (Weiter-)Bildungs- und Arbeitsmarktpolitiken der Mitgliedstaaten wie auf die Europäische Beschäftigungsstrategie gemeint. Die GI EQUAL reiht sich in die Maßnahmen zur Umsetzung des Lissabon-Beschlusses der EU-Staats- und Regierungschefs ein, Europa bis zum Jahr 2010 zum weltweit stärksten Wirtschaftsraum zu machen.

Nachhaltige Ergebnissicherung wird ins Zentrum aller Aktivitäten gestellt, hieran – und nicht am Erfolg des Einzelprojekts – bemisst sich letztlich der Erfolg der Gemeinschaftsinitiative EQUAL. Ergebnisverbreitung und Transfer – in der Programmsprache als Mainstreaming bezeichnet – sind integrale Bestandteile aller Programmaktivitäten und werden bereits bei der Projektplanung mitgedacht.

Mainstreaming ist ein organisierter Lernprozess, in den die EQUAL-Projektverbünde (Entwicklungspartnerschaften) ebenso eingebunden sind wie EQUAL-externe arbeitsmarktpolitische Akteure, Entscheidungsträger aus der Region, den Bundesländern, dem Bund und von Wirtschafts- und Sozialpartnern. Immer geht es darum, Innovationen an potenzielle Nutzer heranzutragen, die sich im Modell als geeignet erwiesen haben, einen Beitrag zur Reduzierung von Arbeitsmarktproblemen zu leisten. Einem arbeitsmarktpolitischen Bedarf soll ein transferfähiges Angebot aus EQUAL gegenübergestellt werden. Das Gelingen dieses Prozesses darf als eine zentrale Voraussetzung dafür angesehen werden, dass Modellvorhaben über die Modellebene hinaus nachhaltige Wirkung erlangen und Fördermittel effektiv eingesetzt werden.

Mittel zur nachhaltigen Ergebnissicherung und zur Umsetzung der Mainstreamingstrategie im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL ist eine durchgängige Vernetzung. So werden keine Einzelprojekte gefördert, sondern Entwicklungspartnerschaften, in denen alle relevanten Akteure einer Region oder eines Wirtschaftssektors Handlungsstrategien unter einer gemeinsamen Zielsetzung aus jeweils verschiedenen Perspektiven erproben. Dies trägt dazu bei, Synergien zu nutzen und öffnet neue Blickwinkel, zumal viele Partner zuvor noch nicht miteinander kooperiert haben. Durch die zusätzliche Einbindung strategischer Partner, in der Regel Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger aus dem regionalen/sectoralen Umfeld, in vielen Fällen aber auch Ministerien von Bund und Ländern, wird ihre frühzeitige Einbeziehung sichergestellt und die Nachhaltigkeit der Projektstrategien gefördert.

Auf weiteren Vernetzungsebenen gehen die Entwicklungspartnerschaften transnationale Kooperationen ein und schließen sich zu Thematischen Netzwerken zusammen. Für den politischen Transfer werden auf Programmebene Mainstreamingforen eingerichtet und der europäische Austausch organisiert.

Das vorliegende Themenheft beschreibt grundlegende Strukturen, Gestaltungsräume und Ergebnisse von Mainstreamingprozessen in der Gemeinschaftsinitiative EQUAL. Es ist damit insbesondere als Anleitung für die Entwicklungspartnerschaften der 2. EQUAL-Förderrunde gedacht. Adressatinnen und Adressaten sind aber auch Träger sowie Programmverantwortliche anderer arbeitsmarktpolitischer Programme von Bund und Ländern.

EQUAL ist das erste Programm, in dem Mainstreaming und Vernetzung einen derart herausgehobenen Stellenwert einnehmen und von der Projektplanung bis zum Projektende als integrativer Bestandteil der Durchführung verfolgt werden. Insofern soll nun, nach dem Abschluss der 1. EQUAL-Förderrunde (2002 – 2005), auch eine erste Bilanz dahingehend gezogen werden, inwieweit das Modell geeignet war, seinen hochgesteckten Zielen zu entsprechen.

Dr. Michael Heister

Leiter der Nationalen Koordinierungsstelle EQUAL
im Bundesministerium für Arbeit und Soziales

1. EQUAL – Kernelemente und Prinzipien

Mit der Gemeinschaftsinitiative EQUAL wurde von der Europäischen Kommission ein arbeitsmarktpolitisches Programm aufgelegt, das darauf zielt, modellhaft neue Handlungsstrategien zum Abbau jeglicher Art von Diskriminierung im Zusammenhang mit dem Arbeitsmarkt zu entwickeln und zu erproben. In EQUAL erfolgreich umgesetzte Innovationen sollen in die arbeitsmarktpolitischen Förderinstrumentarien der Mitgliedstaaten transferiert werden und damit zur Verwirklichung der Ziele und zur Weiterentwicklung der Europäischen Beschäftigungsstrategie beitragen.

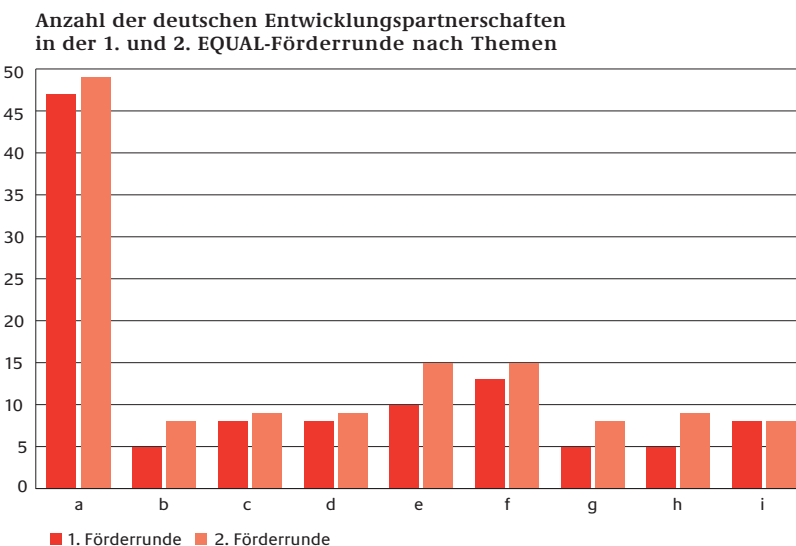
Als transnationales Programm soll EQUAL ferner Austausch, gegenseitiges Lernen und die Nutzung von Synergien der Programm- und Projektakteure auf europäischer Ebene fördern. In diesem Sinne zielt EQUAL auch auf die Förderung des sozialen Zusammenhalts und die Integration der neuen Mitgliedstaaten.

Die Gemeinschaftsinitiative EQUAL wird aus dem Europäischen Sozialfonds gefördert und EU-weit in zwei Förderrunden umgesetzt. Die 1. Förderrunde (2002–2005), an der 109 deutsche Entwicklungspartnerschaften beteiligt waren, endete im Juni 2005. In die 2. Förderrunde (2005–2007) sind auch die neuen EU-Mitgliedstaaten eingebunden. Damit werden in allen 25 Mitgliedstaaten EQUAL-Programme umgesetzt. In Deutschland haben 129 Entwicklungspartnerschaften (EP) ihre Arbeit aufgenommen, die mit rund 523 Mio. € aus dem Europäischen Sozialfonds gefördert werden. Durch nationale Kofinanzierung stehen für EQUAL insgesamt etwa 1 Mrd. € zur Verfügung. Das Programm ressortiert im Bundesministerium für Arbeit und Soziales, in dem auch die Nationale Koordinierungsstelle angesiedelt ist.

Thematisch lehnt sich die Gemeinschaftsinitiative EQUAL an die Leitlinien der Europäischen Beschäftigungsstrategie an und fördert Projektverbände in neun Themenfeldern:

- (a) Erleichterung des Zugangs bzw. der Rückkehr auf den Arbeitsmarkt,
- (b) Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit auf dem Arbeitsmarkt,
- (c) Erleichterung der Unternehmensgründung für alle,
- (d) Stärkung der Sozialwirtschaft (Dritter Sektor),
- (e) Förderung des lebenslangen Lernens und einer integrationsfördernden Arbeitsgestaltung,
- (f) Förderung der Anpassungsfähigkeit von Unternehmen und Beschäftigten,
- (g) Erleichterung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie der Wiedereingliederung,
- (h) Abbau geschlechtsspezifischer Diskrepanzen auf dem Arbeitsmarkt und
- (i) Asylbewerberinnen und Asylbewerber.

Von allen EQUAL-Entwicklungspartnerschaften sind ferner Querschnittsthemen und übergreifende Instrumente in die Handlungsstrategien einzubinden: Gender Mainstreaming, Maßnahmen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Empowerment, Offenheit für Menschen mit Behinderungen und der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien.



Die unter EQUAL zu entwickelnden arbeitsmarktpolitischen Modelle sind sowohl auf die Beseitigung von Diskriminierungen beim Zugang zum Arbeitsmarkt als auch auf strukturelle Ungleichheiten gerichtet, die auf dem Arbeitsmarkt bestehen. Die Zielgruppen sind daher weit gefasst. Im Fokus stehen Personen, denen der Arbeitsmarktzugang aufgrund von persönlichen oder strukturell bedingten (Vermittlungs-)Hemmnissen erschwert bzw. verwehrt ist. Dazu zählen etwa Migrantinnen und Migranten, Menschen mit Behinderungen, Jugendliche ohne Schul- oder Berufsabschluss, Langzeitarbeitslose, Frauen oder ältere Erwerbspersonen. Zielgruppen sind auch kleine und mittlere Unternehmen und deren Beschäftigte mit dem Ziel der Förderung ihrer Anpassungsfähigkeit an die Herausforderungen des strukturellen Wandels hin zur Wissensgesellschaft.

EQUAL-Innovationen zielen auf strukturelle Veränderungen und auf die Stärkung der Handlungsfähigkeit aller Beteiligten.

So unterschiedlich die Gründe für Benachteiligungen am Arbeitsmarkt sind, so verschieden müssen auch die Lösungsansätze sein. Mit EQUAL werden eingefahrene Bahnen verlassen und innovative Ansätze und Strategien entwickelt und erprobt, die geeignet sind, die (Weiter-)Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik nachhaltig zu beeinflussen. Die Entwicklung von Innovationen erfolgt damit als Bottom-up-Ansatz aus der Praxis heraus.

EQUAL-Prinzipien:

- **Innovation und Empowerment**
- **Partnerschaft**
- **Mainstreaming**
- **Transnationalität**
- **Gender Mainstreaming**

EQUAL-Innovationen ranken sich insbesondere um

- die Formulierung neuer Ziele für die berufliche Bildung und die Eingliederung in Beschäftigung,
- die Erprobung neuer didaktischer Methoden, Instrumente und Verfahren sowie
- die Weiterentwicklung der institutionellen Systeme der (Weiter-)Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik.

Die Innovationen tragen im Ergebnis dazu bei, die Handlungskompetenz der einzelnen Zielpersonen wie auch der arbeitsmarktpolitischen Akteure zu stärken (Empowerment). Dazu zählen Arbeitsmarktzielgruppen, Multiplikatoren, Unternehmen, Projektträger und andere.

Ein Beispiel:

Passgenaue Vermittlung durch AMS

Die zentrale Zielsetzung der Entwicklungspartnerschaft „SMILE“ bestand darin, Netzwerke und Instrumente zu schaffen, die eine effektive Vermittlung von Zielgruppen in den Arbeitsmarkt dienen und ihre Handlungsfähigkeit stärken. Mit dem Arbeitsmarkt-Monitoring-System „AMS aktuell“ wurde ein Instrument entwickelt, das durch ein Matching-System die passgenaue Vermittlung von Arbeitsplätzen fördert.

AMS-aktuell besteht aus drei Systemkomponenten:

- dem „Qualifizierten Arbeitsplatzprofil“,
- dem „Stellenbezogenen Personalprofil“ und
- einem integrierten Matching-Tool, das Arbeitgebern bzw. Vermittlern eine Rankingliste der Bewerberinnen und Bewerber nach dem Grad der Passung für eine Stelle erstellt.

Bewerberinnen und Bewerber erhalten zwei Rückmeldungen. Report 1 liefert Angaben dazu, weshalb sie nur auf bestimmte bzw. keine der angebotenen Stellen passen. Report 2 trifft Aussagen hinsichtlich fehlender Qualifikationen.

Die Vorteile:

- Bewerberinnen und Bewerber erhalten eine detaillierte Stellenanforderung und werden in die Lage versetzt, ihre Chancen am Arbeitsmarkt aktiv zu verbessern.
- Vermittlungsprozesse werden effektiviert und die Reports liefern Kriterien für Handlungsempfehlungen.
- Für Unternehmen wird die Bewerberflut transparenter und die passgenaue Stellenbesetzung maßgeblich unterstützt.

(EP „SMILE – Smart Money for Integration by Learning and Empowerment, EQUAL-Newsletter, Nr. 13, Juni 2005)

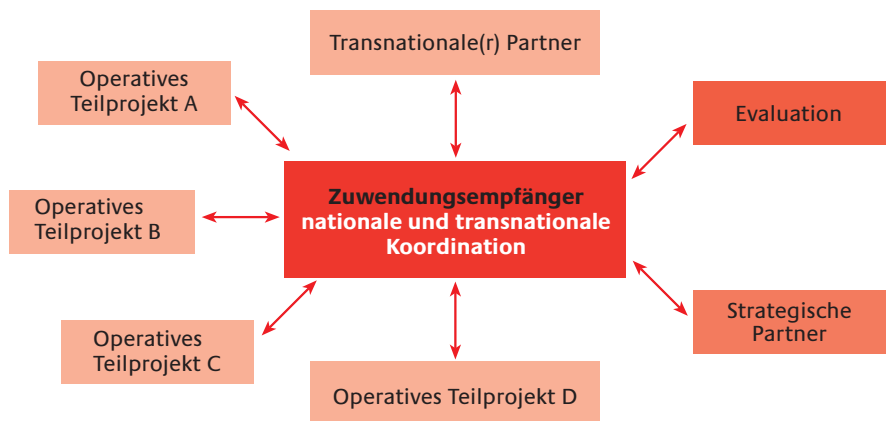
Die EQUAL-Programmdurchführung basiert auf Partnerschaft und Vernetzung.

Grundlagen des Mainstreamingprozesses sind Partnerschaft und konsequente Vernetzung. Deshalb werden bei EQUAL keine Einzelprojekte gefördert, sondern Netzwerke, sog. Entwicklungspartnerschaften, in denen sich verschiedenste Akteure des Arbeitsmarkts, Unternehmen, Verwaltungen und wissenschaftliche Institute, Bildungsträger, Zielgruppenvertretungen, Kommunen und andere zusammenschließen.

Die Vorteile liegen auf der Hand:

- Entwicklungspartnerschaften bündeln Ressourcen. Es erfolgt eine Fokussierung auf die Stärken einer Region oder einer Branche und diese werden durch die Netzwerktätigkeit kontinuierlich ausgebaut.
- In die Netzwerke werden die individuellen Stärken der einzelnen Partner eingebracht. Durch unterschiedliche Blickwinkel und Herangehensweisen der Beteiligten entstehen Synergien, die innovative Entwicklungen fördern.
- Die Netzwerkstruktur unterstützt die Verbreitung von Handlungsstrategien und befördert damit auch ihren Erfolg.

Modell einer Entwicklungspartnerschaft (EP)



Zusätzlich wird dies bei EQUAL durch die Einbindung strategischer Partner gestärkt. Dies sind in der Regel arbeitsmarktpolitische Akteure, aber auch Behörden des Bundes und der Länder, die zwar selbst kein eigenes Teilprojekt durchführen, jedoch die Projektstrategie mitbestimmen und gewissermaßen als „Türöffner“ für das Mainstreaming dienen.

Mainstreaming fördert den nachhaltigen Ergebnistransfer in Politik und Praxis.

Erfolgreiche Maßnahmen sollen in der Praxis verbreitet und in die arbeitsmarktpolitischen Instrumente implementiert werden. Mittel dazu ist ein organisierter Mainstreamingprozess, der die Projektdurchführung kontinuierlich begleitet. Das Gelingen dieses Prozesses – und damit die Sicherung der Nachhaltigkeit von innovativen Modellprojekten – ist letztlich der Erfolgsindikator der Gemeinschaftsinitiative EQUAL.

In der Broschüre „Freizügigkeit guter Konzepte. Diskriminierungen und Ungleichheiten in Europa bekämpfen“ beschreibt die EU-Kommission die Aufgaben des Mainstreaming-

prozesses wie folgt: „Den Kern von EQUAL bildet der Grundsatz, die neu entwickelten Ideen und Ansätze in Politik und Praxis aufzunehmen und einzugliedern. Aber innovative Ergebnisse finden ihren Weg zu den Entscheidungsträgern nicht automatisch, und neue Ansätze stoßen bisweilen auf Widerstand. Deshalb bietet EQUAL Strukturen und Mittel dafür, beispielhafte Lösungen in das Bewusstsein von Politikern und wichtigen Akteuren sowohl auf nationaler wie auf europäischer Ebene zu rücken. (...) Die Gemeinschaftsinitiative EQUAL trägt zu einer wirksamen Politikgestaltung bei, indem sie an der Basis herausfindet, was funktioniert und was nicht, und gewährleistet, dass alle wichtigen am Prozess Beteiligten und die betroffenen Organisationen daraus lernen können.“ (EU-Kommission, 2005)

Mit der Hervorhebung des Mainstreaming reagierte die EU-Kommission insbesondere auf Erfahrungen aus den Vorläuferprogrammen von EQUAL. Oft hatten dort zwar die Teilnehmenden von den jeweiligen innovativen Projekten profitiert, eine nachhaltige Ergebnissicherung über das Projektende hinaus gelang jedoch nicht immer in ausreichendem Maße. Als Konsequenz wurden Ergebnisverbreitung und Transfer bei EQUAL zu integrierten Programmbestandteilen erhoben, die bereits in der Projektplanung und -durchführung mitbedacht werden müssen.

Mainstreaming und Partnerschaft sind in der Gemeinschaftsinitiative EQUAL untrennbar verknüpft. Ist also von Mainstreamingprozessen die Rede, so werden gleichzeitig immer partnerschaftliche Lernprozesse und ihre Ergebnisse angesprochen. Dies gilt in unterschiedlichen Konstellationen auf allen Programmebenen. Zum Beispiel für die Thematischen Netzwerke, in denen sich Entwicklungspartnerschaften zusammengeschlossen haben, um voneinander zu lernen, Best-Practice zu ermitteln und Handlungsempfehlungen für die Politik zu formulieren. Oder für die Mainstreamingforen, die dem politischen Transfer dienen (vgl. Kapitel 5).



Transnationale Kooperationen erweitern Horizonte und zielen auf die Weiterentwicklung der Europäischen Beschäftigungsstrategie.

Jede EQUAL-Entwicklungspartnerschaft arbeitet mit mindestens einer Entwicklungspartnerschaft aus einem anderen Mitgliedstaat zusammen. Dies geschieht in Form einer von den beteiligten Mitgliedstaaten bestätigten Vereinbarung und auf der Grundlage eines gemeinsamen Arbeitsplans. Der Mehrwert der Transnationalität liegt in der Chance, arbeitsmarktpolitische Lösungen in verschiedenen Mitgliedstaaten kennen zu lernen, miteinander abzugleichen und daraus unter Berücksichtigung der jeweiligen nationalen Rahmenbedingungen Lehren für die eigene Strategie zu ziehen. Manche Umwege oder auch Doppelentwicklungen können so vermieden werden. Überdies fördern die transnationalen Kontakte die soziale und gesellschaftliche Integration von Menschen und Mitgliedstaaten hin zu einem „Europa der Bürger“.

Ein Beispiel:

Französisches Qualitätssiegel für deutsches Profilingmodell

Im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft FLEX-IN-EV wurde mit Partnern aus Frankreich das Instrument einer Kompetenzbilanz für Existenzgründerinnen und -gründer weiterentwickelt. Besonderer Wert wurde dabei auf die Sicherung der Qualität des Verfahrens und die Erhebung der persönlichen wie materiellen Voraussetzungen für eine Gründung gelegt. Das Bildungsinstitut Pscherer gGmbH erhielt eine Zertifizierung nach den Qualitätskriterien der Französischen Föderation der Kompetenzbilanzzentren. In Paris gründete sich eine europäische Vereinigung der zertifizierten Kompetenzbilanzzentren (Fédération Européenne des Centres des Bilans et d'Orientation Professionnelle – FECBOP), um die Qualitätscharta europaweit anzuwenden. Die Mitglieder kommen aus Frankreich, Belgien, Italien, Polen und Deutschland.

(EP „Flexible Instrumente zur Existenzgründung im Erzgebirge/Vogtland“ (FLEX-IN –EV)

Neben transnationalen Partnerschaften auf Projektebene zielen Arbeitsgruppen und politische Foren auf der Ebene der Mitgliedstaaten auf die Entwicklung von Politikempfehlungen zur Fortschreibung der Europäischen Beschäftigungsstrategie.

Gender Mainstreaming ist Querschnittsaufgabe für alle.

Die Umsetzung von Gender Mainstreaming wurde in der Europäischen Union mit dem Amsterdamer Vertrag von 1999 verbindlich geregelt. Danach ist die Gleichstellung von Frauen und Männern explizit als eines der Ziele der Gemeinschaft anerkannt. Alle europäischen Einrichtungen sind verpflichtet, bei allen ihren Tätigkeiten darauf hinzuwirken, Ungleichheiten zu beseitigen und die Gleichstellung beider Geschlechter zu fördern. Gleiches gilt auch für die Umsetzung von Gender Mainstreaming im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL.

Alle Handlungsansätze und Strukturen sind bei EQUAL auf ihre geschlechtsspezifischen Wirkungen hin zu betrachten und so zu gestalten, dass Männer und Frauen gleichermaßen von ihnen angesprochen werden und daran teilhaben können. Hinsichtlich der Konsequenz, Gender Mainstreaming auf allen Ebenen als integratives Element in die Aktivitäten der Entwicklungspartnerschaften einzubinden, geht der Genderansatz bei EQUAL über die Anforderungen der meisten anderen arbeitsmarktpolitischen Programme hinaus. Die Strategien zur Umsetzung von Gender Mainstreaming müssen bereits im Antragsverfahren und später in den Projektberichten dargestellt werden. Gemäß den deutschen Förderrichtlinien ist ein Gender-Training für alle beteiligten Entwicklungspartnerschaften obligatorisch, um eine Sensibilisierung der Akteure zu erreichen und den Umsetzungsprozess anzustoßen.



2. Nachhaltiger Ergebnistransfer als Programmziel

Zum Beispiel:

Schulversuche in Hessen

Die Entwicklungspartnerschaft „LaborA“ hat einen neuen inhaltlichen, didaktisch-methodischen und organisatorischen Bildungsansatz entwickelt, um Haupt-, Sonder- und Berufsschülern den Einstieg in das Berufsleben zu erleichtern. Die Ergebnisse wurden in die Regelsysteme implementiert. Ein Schulversuch „Produktives Lernen Plus“ wurde konzipiert, und in den 50 landesweiten Praxis- und Berufsfindungsklassen werden die von „LaborA“ definierten Standards eingesetzt. An 24 ausgewählten hessischen Modellversuchsschulen werden ferner Methoden der Personalentwicklung für die Diagnose der Neigungen und Fähigkeiten von Jugendlichen nutzbar gemacht.

(EP „LaborA – Laboratorium für Arbeit“, Zugang zum Arbeitsmarkt durch Assessment Center und Produktives Lernen, EQUAL-Newsletter, Nr. 10, Oktober 2004)

Außenwirtschaftlicher Berater

Die Qualifizierungsmaßnahme zum Außenwirtschaftlichen Berater hat den Innovationspreis des Bundesinstituts für Berufsbildung 2004 erhalten. Mit der Qualifizierung ist es gelungen, für Migrantinnen und Migranten, die in der Regel über akademische Abschlüsse in ihren Herkunftsländern und über langjährige Berufserfahrung verfügen, verbesserte Zugangswege zu international arbeitenden Unternehmen zu schaffen.

(EP „Simba – Soziale Integration von Migrant/innen in Beruf und Arbeit“, EQUAL-Newsletter, Nr. 10, Oktober 2004)

Diese Resultate sind nur zwei Beispiele aus einer breiten Palette von Ergebnissen der 1. Förderrunde der Gemeinschaftsinitiative EQUAL. Viele weitere werden exemplarisch

an anderen Stellen dieser Broschüre angesprochen. Allen gemeinsam sind Ansätze bzw. Ergebnisse der nachhaltigen Ergebnissicherung. Sie treffen damit das Zentrum der EQUAL-Programmphilosophie.

„Erfolgreich ist, was bleibt!“

Zu den Erfahrungen aus der ESF-Förderperiode 1994–1999 zählt, dass ein nachhaltiger Transfer von Innovationen aus Modellmaßnahmen in die Regelförderung durch einen gesteuerten Dokumentations-, Verbreitungs- und Lernprozess wesentlich gesteigert werden kann. „Erfolgreich ist, was bleibt“ lässt sich daher plakativ der Erfolgsmaßstab umschreiben, der von der EU-Kommission für die Gemeinschaftsinitiative EQUAL gesetzt wurde. Nachhaltige Ergebnissicherung durch einen kontinuierlichen Mainstreamingprozess wurde zum zentralen Programmelement erhoben. Nicht weniger als Impulse für die nationalen Berufsbildungs- und Arbeitsmarktpolitiken und die Weiterentwicklung der Europäischen Beschäftigungsstrategie sind das Programmziel von EQUAL. In der Konsequenz ist damit nicht allein der Projekterfolg, z.B. im Sinne einer Beschäftigungsquote, das Kriterium, das an die Bewertung der GI EQUAL angelegt wird, sondern vielmehr das Maß, in dem es gelungen ist, erfolgreiche Handlungsstrategien nachhaltig zu verankern. Nur wenn neue Methoden, Instrumente, Ziele und Strukturen zur Bekämpfung von Ungleichheiten und Diskriminierung in Zusammenhang mit dem Arbeitsmarkt in die Regelförderung, die Praxis der beruflichen Weiterbildung und den betrieblichen Alltag von Unternehmen überführt werden, hat die Gemeinschaftsinitiative EQUAL ihr Programmziel erreicht. Die innovativen Handlungsansätze der Entwicklungspartnerschaften bilden das Fundament dafür.

Mainstreaming beschreibt damit ein sehr ambitioniertes Ziel und stellt hohe Anforderungen an alle beteiligten Akteure:

- An die einzelnen Entwicklungspartnerschaften, Ergebnisse nachvollziehbar und bewertbar aufzubereiten und insbesondere im regionalen oder sektoralen Umfeld zu verbreiten.
- An die Evaluation der Entwicklungspartnerschaften, Prozesse zu begleiten und zu einer effektiven Arbeit beizutragen.
- An die Thematischen Netzwerke, Ergebnisse aus den Entwicklungspartnerschaften zusammenzuführen, auszuwerten und politische Handlungsempfehlungen zu erarbeiten.
- An die EQUAL-Programmverwaltung, die Nationale Koordinierungsstelle und den Begleitausschuss, dies auf Programmebene zu unterstützen, Synergien, die sich aus unterschiedlichen Erfahrungen auf Projektebene ergeben, zu nutzen und die Politikberatung voranzutreiben.
- An die Programmevaluation, Erfahrungen für die Entwicklung zukünftiger Programme zu erschließen.

Parallel zu den genannten Strategien auf Programmebene bestehen auch Anforderungen an Projektträger, öffentliche Institutionen und Unternehmen, innovative Handlungsansätze aus EQUAL in ihre Praxis zu integrieren sowie an die Offenheit politischer Entscheidungsträger auf regionaler-, Landes- oder Bundesebene, Handlungsansätze in ihre Politiken zu transferieren.

Vom Modell zum Regelinstrument.

Nicht jede Innovation wird den Sprung von der Modellebene in die arbeitsmarktpolitischen Regelwerke schaffen können. Umfassende Strukturveränderungen werden, trotz des erklärten Programmziels, eher die Ausnahme bilden. Dies gilt für EQUAL wie für andere Programme. Die größeren – und nicht minder wichtigen – Effekte sind dagegen auf sektoraler, lokaler und regionaler Ebene zu erwarten.



Die Entwicklungspartnerschaften haben in der 1. Förderrunde rund 850 Einzelentwicklungen vorangetrieben und eine Vielzahl Erfolg versprechender Aktivitäten zur Ergebnissicherung eingeleitet bzw. diese bereits zu einem positiven Ende geführt. Dabei wird den Innovationen seitens der Programmevaluation insgesamt ein hohes Problemlösungs- und damit Mainstreamingpotenzial bescheinigt: „Diese Innovationen lassen sich folgendermaßen charakterisieren: Nur 16 Prozent aller Einzelinnovationen weisen (...) eine geringe Qualität auf, ca. zwei Drittel eine mittlere Qualität. Das wesentliche Ergebnis jedoch besteht darin, dass nahezu jede fünfte Einzelinnovation eine hohe Qualität besitzt und damit einen wichtigen Beitrag zur Veränderung herkömmlicher Praxen in der Arbeitsmarkt-, Beschäftigungs- und Berufsbildungspolitik leisten kann. (...)“

Für ein experimentelles, auf die Konzipierung, Entwicklung und Erprobung von neuen Problemlösungsansätzen ausgerichtetes Programm konnte in der GI EQUAL eine beachtliche Effektivität erreicht werden.“ (EQUAL-Programmevaluation, 2005, S. IV–V)

Den Entwicklungspartnerschaften ist es ferner gelungen, maßgebliche Akteure an einen Tisch zu bringen. Dementsprechend wird auch der Netzwerkansatz positiv bewertet: „In der GI EQUAL sind in der überwiegenden Mehrzahl der Entwicklungspartnerschaften flexible und funktionsfähige Netzwerke etabliert worden, die maßgeblich zu der Realisierung der geplanten Innovationen beigetragen haben und auch in zahlreichen Fällen unverzichtbar dafür waren. Insbesondere zur Realisierung eines komplexen Innovationsvorhabens auf der Ebene der Gesamt-Entwicklungspartnerschaft war das Netzwerk als strategisches Instrument notwendig. Demgegenüber sind aber auch viele Innovationen von den Teilprojekten realisiert worden, ohne dass dezidiert auf das Netzwerk zurückgegriffen wurde.“ (EQUAL-Programmevaluation, 2005, S. V)

Die größten Effekte der EQUAL-Innovationen sind in den Regionen und Wirtschaftssektoren zu erwarten. Nicht zuletzt durch den partnerschaftlichen Ansatz in den Entwicklungspartnerschaften und die breite Beteiligung der relevanten Arbeitsmarktakteure können hier frühzeitig alle Interessen berücksichtigt und in die Ansätze integriert werden. Aber auch auf kleinster Ebene findet Transfer statt, zum Beispiel die Übernahme eines auf der Modellebene entwickelten Curriculums in die Regelebene innerhalb einer Institution oder eines Unternehmens.

Schwieriger gestaltet sich natürlich der Transfer von Innovationen in die Gesetzgebung des Bundes und der Länder. Der Erfolg dieses Prozesses wird in erster Linie davon abhängen, inwieweit die Ergebnisse von EQUAL-Entwicklungspartnerschaften in die aktuelle politische Diskussion eingespeist werden können. Dazu sind die Thematischen Netzwerke und Mainstreamingforen ein wesentliches Mittel. Zudem wird in Deutschland sowohl hinsichtlich der Themen als auch hinsichtlich der Zielgruppen ein sehr breiter thematischer Ansatz verfolgt, der verschiedenste Optionen eröffnet. Um der föderalen Struktur der Bundesrepublik Deutschland Rechnung zu tragen, wurden ferner die Bundesländer von Beginn an in das Auswahlverfahren zur 2. EQUAL-Förderrunde einbezogen und bewerteten die arbeitsmarktpolitische Relevanz der Anträge für ihr jeweiliges Bundesland.

Transferfähige EQUAL-Innovationen setzen an diejenigen Wirtschafts- und Arbeitsmarktsegmenten an, in denen beschäftigungspolitische Effekte erwartet werden dürfen und verknüpfen diese mit den Potenzialen der EQUAL-Zielgruppen. Mainstreamingaktivitäten sind in diesem Sinne das Mittel, um Innovationen mit einem regionalen, sektoralen und/oder politischen Bedarf in Beziehung zu setzen, die Verbreitung zu gewährleisten und den Transferprozess einzuleiten.

Ein unter diesen Prämissen umzusetzender Mainstreamingprozess muss eine Reihe grundlegender Aufgaben erfüllen:

- die Herstellung von Transparenz hinsichtlich der Inhalte, Methoden und Resultate der in den Entwicklungspartnerschaften geleisteten Arbeit und Generalisierung auf andere Zusammenhänge übertragbarer Eigenschaften,
- die Verbreitung der Innovationen zum Zweck der laufenden Verbesserung durchzuführender Konzepte,
- den Abgleich mit Entwicklungen verwandter Programme und Initiativen zur Herausarbeitung des speziellen Mehrwerts der innovativen Handlungsansätze sowie
- die Einleitung von Transferprozessen gegenüber verantwortlichen politischen Entscheidern, umsetzenden Administrativen, Trägern der beruflichen Weiterbildung und Repräsentanten der Sozialpartner.

Nachfrageseite

Angebotsseite

Beschäftigungswirksame
Arbeitsmarktsegmente

Qualifizierung von
EQUAL-Zielgruppen

Politische Bedarfe
(Politikfenster)

EQUAL-Innovationen

Angebot und Nachfrage



Im Ergebnis soll es potenziellen Nutzern ermöglicht werden, die Bedeutung von Innovationen für den eigenen Kontext zu bewerten und fördernde wie hemmende Faktoren zu erkennen.

Mainstreaming bezeichnet einen sozialen Lernprozess, der verschiedene Phasen einschließt.

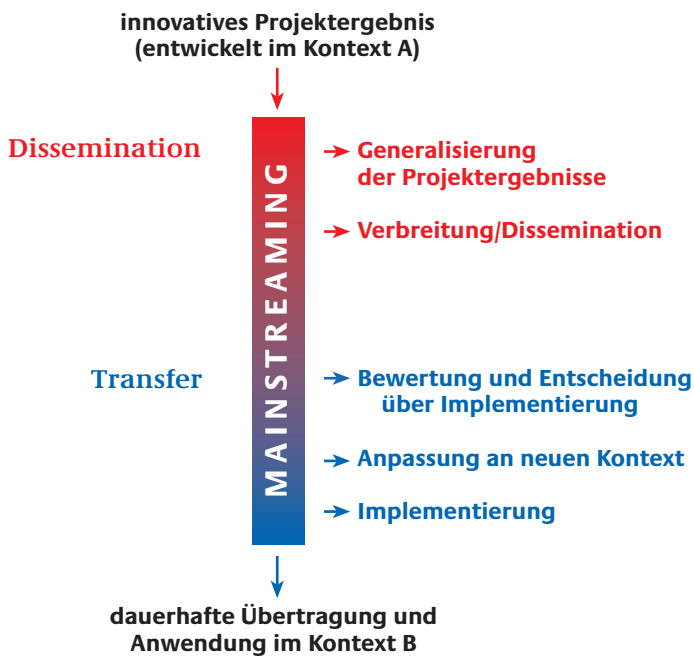
Das deutsche Programmdokument definiert Mainstreaming als einen organisierten Lernprozess, der wesentlich auf Austausch, Vernetzung und Verbreitung von Ergebnissen mit dem Ziel der Herbeiführung struktureller Veränderungen auf breiter Basis beruht. Schließlich geht es auch um die Aufgabe, „ein transferierbares Modell für ein neues Umfeld passend bzw. adaptierbar zu machen.“ (PGI, S. 134)

Mainstreaming ist als ein längerfristiger strategischer Prozess angelegt, oder, wie die EU-Kommission definiert: „Mainstreaming is a social learning process. It needs short, medium and longterm strategy. It is not something you do once and let it be.“ (EU-Kommission, 2005, S. 9)

Ausgehend von der Entwicklungspartnerschaft als Träger der Innovation untergliedern sich die Mainstreamingaktivitäten in zwei aufeinander aufbauende Phasen:

1. Disseminationsphase
(Generalisierung, Dokumentation und Verbreitung der Projektergebnisse)
Die Aufbereitung der Ergebnisse legt den Grundstein für das Mainstreaming. Dabei kommt es vor allem darauf an, Wirkungszusammenhänge und verallgemeinerbare Elemente nachvollziehbar und abnehmerorientiert darzustellen.
2. Transferphase (Bewertung, Anpassung und Implementierung)
Die Transferphase geht einen entscheidenden Schritt über die Disseminationsphase hinaus. Insbesondere für den Transfer auf der politischen Ebene ist es notwendig, den Mehrwert zu analysieren, den eine EQUAL-Innovation im Vergleich zur Regelförderung beinhaltet. Transfer schließt eine Bewertung durch den potenziellen Abnehmer und die Anpassung auf die spezifischen Bedingungen im Vorfeld einer schließlich

Mainstreamingprozess



erfolgenden Implementierung ein. Im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL werden zwei grundsätzliche Zielrichtungen des Mainstreaming unterschieden:

- horizontales Mainstreaming und
- vertikales Mainstreaming.

Horizontales Mainstreaming erwirkt Veränderungen in der Praxis von Unternehmen und arbeitsmarktlichen Maßnahmen.

Horizontales Mainstreaming umschreibt die Verbreitung erfolgreicher Modellmaßnahmen in der Praxis. In den horizontalen Mainstreamingprozess sind alle Entwicklungspartnerschaften eingebunden, durch eigene Aktivitäten auf Projektebene wie auch durch die Einbindung in Thematische Netzwerke auf nationaler (und ggf. regionaler) Ebene.

Ein Beispiel:

Job-Pass für den Übergang Schule/Beruf

Um Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf den Übergang in eine Ausbildung zu erleichtern bzw. sie an den ersten Arbeitsmarkt heranzuführen ist in der Entwicklungspartnerschaft „Übergangsmanagement Schule und Beruf für bildungsbenachteiligte Jugendliche“ in Köln der JobPass entwickelt worden. Im JobPass werden Praxiserfahrungen und Kompetenzgewinne durch Praktika, Vereinsarbeit, Schülerinitiativen, berufsvorbereitende Maßnahmen und ähnliche Tätigkeiten dokumentiert, die von Jugendlichen im Übergang Schule-Beruf erworben wurden und die in Ergänzung zu regulären Leistungsnachweisen betriebs- und ausbildungsrelevante Aussagen beinhalten. Der JobPass trägt damit zu einer Kultur der Anerkennung vielfältiger Praxiserfahrungen und zur regionalen Vernetzung bei.

Unter Einbeziehung des regionalen Bündnisses gegen Jugendarbeitslosigkeit für die Region Hagen/Ennepe Ruhr ist der JobPass dort adaptiert worden und hat prominente Paten gefunden, darunter den damaligen Minister für Wirtschaft und Arbeit des Landes NRW, Harald Schartau.

(EQUAL-Newsletter, Nr. 10, Oktober 2004)

Die Umsetzung des horizontalen Mainstreaming setzt voraus, die identifizierten innovativen Modelle „so zu verallgemeinern, dass sie nicht nur in ihrem spezifischen Entstehungsmilieu, sondern auch in anderen Umgebungen anwendbar sind. Dies erfordert eine intensive analytische Arbeit, die u.a. die erfolgreichen Aspekte der neuen Modelle identifizieren, die dafür verantwortlichen Faktoren isolieren und daraus ein verallgemeinerbares Modell entwickeln muss.“ (PGI, S. 134)

Vertikales Mainstreaming zielt auf Veränderungen auf Politikebene.

Vertikales Mainstreaming dient dem Transfer innovativer Instrumente und Methoden aus der EQUAL-Modellebene in die Regel-

fördersysteme, die Beschäftigungspolitik des Bundes und der Länder, in die Systeme der beruflichen Aus- und Weiterbildung oder in Unternehmen und Beratungseinrichtungen. Im Sinne der Politikberatung sind innovative Strategien und Ergebnisse in einer Form an relevante Entscheidungsträger heranzutragen, die es ihnen ermöglicht, ihren Nutzen zur Deckung eines spezifischen arbeitsmarktlichen Bedarfs zu bewerten. Das vertikale Mainstreaming baut auf dem horizontalen Mainstreaming auf.

**Zum Beispiel:
Offener Dialog mit politischen
Entscheidungsträgern**

Die Förderung von Unternehmensgründungen zählt zu den Top-Themen deutscher Arbeitsmarktpolitik. Dabei sind Gründungen aus der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren überproportional angestiegen. Diese erfolgen häufig als Notgründungen aus einer Situation, die ansonsten perspektivlos scheint. Gründerinnen und Gründer, die dieser Gruppen angehören, haben einen Beratungs- und Finanzbedarf, der sich signifikant von traditionellen Gründungen unterscheidet. Passgenaue Coaching- und Finanzierungsmodelle sind daher im Sinne eines effektiven Einsatzes von Fördermitteln notwendig, in der institutionellen Gründungsförderung



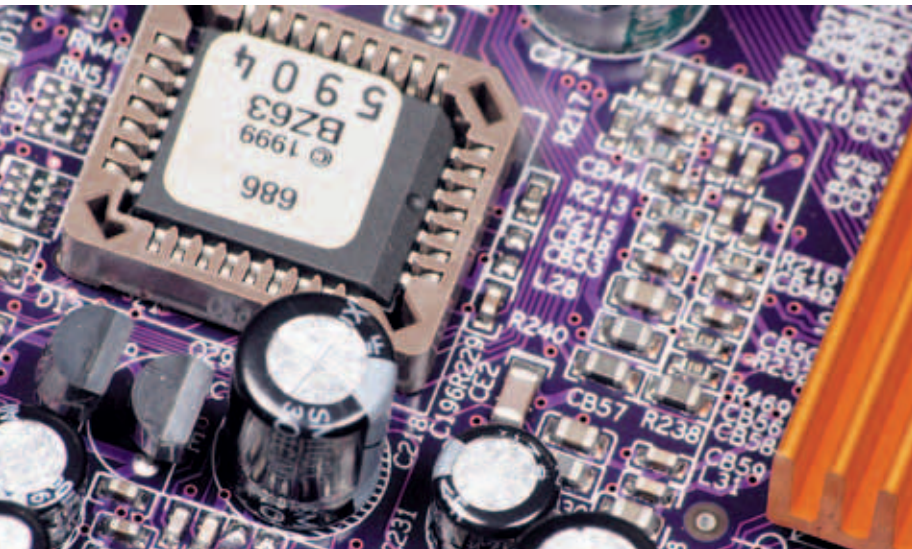
jedoch noch unzureichend ausgebildet. Die Entwicklungspartnerschaften aus dem Förderbereich Gründungsunterstützung haben Standards für eine nachhaltige Absicherung dieser Gründungen dieser spezifischen Zielgruppen erarbeitet und diskutieren Lösungen in einem kontinuierlichen Offenen Dialog mit den Fachreferaten der beteiligten Bundesministerien und der Bundesagentur für Arbeit (vgl. auch Kap. 4).

**Mainstreaming und
Öffentlichkeitsarbeit sind eng
miteinander verflochten.**

Ein wesentlicher Aspekt des Mainstreaming sind Verbreitungsstrategien auf allen Ebenen. Im Sinne der effektiven Umsetzung der Mainstreamingstrategie ist daher auch eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Dabei sind die Entwicklungspartnerschaften ebenso gefordert wie die Nationale Koordinierungsstelle, die über einen eigenen Bereich Öffentlichkeitsarbeit verfügt und ergebnisorientiert über die Entwicklungen im Rahmen von EQUAL berichtet. Grundlegende Gestaltungselemente – und hier insbesondere das Programmlogo – tragen zur Stärkung der Programmidentität auf Programmebene und bei den Entwicklungspartnerschaften bei.



3. Grundzüge der deutschen Mainstreamingstrategie



Jeder Mitgliedstaat der Europäischen Union legt auf der Grundlage der jeweiligen nationalen Rahmenbedingungen und thematischen Prioritäten Strukturen für die Umsetzung des Mainstreaming fest. Trotz der generell gleichen Zielsetzung, durch EQUAL nachhaltige Effekte auf die Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik zu erzielen, unterscheiden sich diese Strategien von Mitgliedstaat zu Mitgliedstaat insbesondere hinsichtlich drei grundlegender Aspekte:

- Der Frage, ob die Durchführungs- und Mainstreamingphase parallel ablaufen oder zeitlich versetzt angelegt sind.
- Der Entscheidung, in welcher Weise und zu welchem Zeitpunkt Ergebnisse und Handlungsempfehlungen an politische Entscheidungsträger herangetragen bzw. diese in den Mainstreamingprozess eingebunden werden und
- der Festlegung auf eine Beteiligung aller oder aber nur ausgewählter Entwicklungspartnerschaften am Mainstreamingprozess.

Die deutsche Strategie sieht drei Kernelemente vor:

- Aktivitäten der Entwicklungspartnerschaften in ihrem jeweiligen regionalen oder sektoralen Umfeld,
- die thematische Vernetzung von Entwicklungspartnerschaften mit vergleichbaren fachlichen Ansätzen in Thematischen Netzwerken auf Programmebene und
- die Einrichtung von Mainstreamingforen als Basis für den Transfer von Handlungsempfehlungen und Politikberatung.

Die strategischen Ziele und Maßnahmen des Mainstreamingprozesses in Deutschland sind im „Programm für die Gemeinschaftsinitiative EQUAL in der Bundesrepublik Deutschland 2000 – 2006“ (PGI) festgelegt. Sie wurden durch die Mainstreamingstrategie operationalisiert und vom EQUAL-Begleitausschuss in seiner Sitzung im Oktober 2003 bewilligt. Im Anschluss an die Erfahrungen der 1. Förderrunde wurde die Strategie einer Prüfung unterzogen und in Teilbereichen angepasst. Auf der operativen Ebene wird der Mainstreamingprozess in Deutschland von der Nationalen Koordinierungsstelle umgesetzt, die von der Programmverwaltung mit der Wahrnehmung der Aufgaben beauftragt wurde (vgl. auch Grafik auf S. 21). Der EQUAL-Begleitausschuss nimmt darüber hinaus wesentliche Funktionen bei der Programmsteuerung wahr. Er setzt sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern von Ressorts aus Bund und Ländern, den Wirtschafts- und Sozialpartnern sowie Vertreterinnen und Vertretern der gesellschaftlichen Gruppen.

Parallele Durchführung und Einbindung aller Entwicklungspartnerschaften.

In Deutschland werden die Durchführungsphase und die Verbreitungsphase parallel umgesetzt. Hierin zeigt sich der Primat des Mainstreaming. Mainstreamingaktivitäten folgen nicht auf die Programmdurchführung, sondern begleiten diese kontinuierlich. Projektentwicklung und Ergebnisverbreitung werden dadurch unmittelbar miteinander verknüpft. Für die Entwicklungspartnerschaften bedeutet dies, dass sie bereits zur Antragstellung eine Mainstreamingstrategie mitdenken und ausarbeiten müssen. Vor dem Hintergrund dieser strategischen Ausrichtung sind alle Entwicklungspartnerschaften in den Mainstreamingprozess einbezogen.

Lediglich das vertikale Mainstreaming setzt in Deutschland mit einer zeitlichen Verzögerung ein, da Politikberatung das Vorhandensein von Ergebnissen voraussetzt. Ihre Bewertung setzt einen Selektionsprozess transferfähiger Ergebnisse in Gang und damit auch der Entwicklungspartnerschaften, die als Träger der Innovation in den Prozess einbezogen sind.

Thematische Netzwerke verknüpfen Erfahrungen und identifizieren transferfähige Innovationen.

Fundament und Arbeitsebene für den Mainstreamingprozess auf Programmebene sind die Thematischen Netzwerke. Sie dienen der Ergebnisaufbereitung und der Verbreitung innovativer Handlungsansätze auf überregionaler Ebene. Sie ermöglichen den Austausch von Entwicklungspartnerschaften mit vergleichbarer thematischer Ausrichtung und – im Sinne des gegenseitigen Lernens – die Weiterentwicklung von Projektansätzen. Gerade in der Chance, bereits vorhandene Erfahrungen in die eigenen Handlungsansätze zu integrieren, zeigt sich einer der Vorteile des Modells. Derartige Effekte sind umso eher zu erwarten, je früher die Vernetzung der Entwicklungspartnerschaften erfolgt.

Zum Beispiel: Projektentwicklung

Die Mainzer Entwicklungspartnerschaft „MaGNet“ beabsichtigte für die Stadt Mainz einen Mikrokreditfonds aufzulegen. Unter Einbeziehung anderer Entwicklungspartnerschaften aus dem Thematischen Netzwerk Gründungsunterstützung, die bereits über entsprechende Erfahrungen verfügten, wurde ein passgenaues Modell entwickelt.

(Entwicklungspartnerschaft „MaGNet – Mainzer Gründungsnetzwerk“, EQUAL-Newsletter, Nr. 5, Juli 2003)

In Zusammenarbeit mit externen Expertinnen und Experten identifizieren die Thematischen Netzwerke ferner transferfähige Handlungsansätze und bereiten diese, zum Beispiel in Form von Politikempfehlungen, auf.

Mitglieder der Thematischen Netzwerke sind in das vertikale Mainstreaming einbezogen und nehmen an der Vernetzung auf der Ebene der Mitgliedstaaten teil. Sie haben ferner die Möglichkeit, Mainstreamingforen vorzuschlagen. Die Nationale Koordinierungsstelle EQUAL berichtet dem Begleitausschuss jährlich über die Ergebnisse der Thematischen Netzwerke und stimmt die weitere Strategie ab.

Das Verfahren zur Bildung, die Arbeitsweise und die Ergebnisse der Thematischen Netzwerke der 1. EQUAL-Förderrunde werden in Kapitel 5 näher beschrieben.



Mainstreamingforen dienen dem Transfer innovativer Handlungsansätze an politische Entscheidungsträger.

Mainstreamingforen bilden das Kernelement des vertikalen Mainstreaming, das heißt des Transfers von Innovationen an Entscheidungsträger der (Weiter-)Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik. Gemeint sind damit zunächst politische Entscheidungsträger aus Bund und Ländern, die Bundesagentur für Arbeit, des Weiteren aber auch Verbände, Wirtschafts- und Sozialpartner sowie Hochschulen. Mainstreamingforen werden immer dann durch den EQUAL-Begleitausschuss eingesetzt, wenn ein Politikfenster erkennbar ist, für das EQUAL Lösungen anbieten kann.

Ein Charakteristikum der Mainstreamingforen im Rahmen der deutschen Mainstreamingstrategie ist es, dass sie inhaltlich und zeitlich frei gestaltbar sind. Sie binden auf der Grundlage aufbereiteter Unterlagen politische Entscheidungsträger und Fachexperten (als potenzielle Abnehmer), die Nationale Koordinierungsstelle (als Moderator) und Entwicklungspartnerschaften (als Anbieter) in einen Diskussionsprozess ein, der es ermöglicht, den Mehrwert einzuschätzen, den EQUAL-Innovationen für die Lösung eines bestimmten arbeitsmarktlischen Problems bieten.

Mit dieser zweigleisigen Ausprägung der Vernetzung durch Thematische Netzwerke und Mainstreamingforen unterscheidet sich die deutsche Strategie von der vieler anderer Mitgliedstaaten, die mit je unterschiedlichen Ausprägungsformen eine eingleisige Strategie umsetzen.

Transnationale Kooperation erbringt Effekte für Entwicklungspartnerschaften, EU-Mitgliedstaaten und die Europäische Beschäftigungsstrategie.

Transnationale Kooperation ist ein zentrales Programmelement von EQUAL und wird sowohl auf der Ebene der Entwicklungspartnerschaften als auch auf der Ebene der Mitgliedstaaten verfolgt. Der Mehrwert liegt in gegenseitigem Austausch und der Erzielung von Synergien durch die Übertragung von Erfahrungen aus anderen Mitgliedstaaten auf die eigene Handlungsstrategien oder Politikgestaltung. Daneben ist es das Ziel der transnationalen Kooperation, Effekte für die Weiterentwicklung der Europäischen Beschäftigungsstrategie zu erbringen.

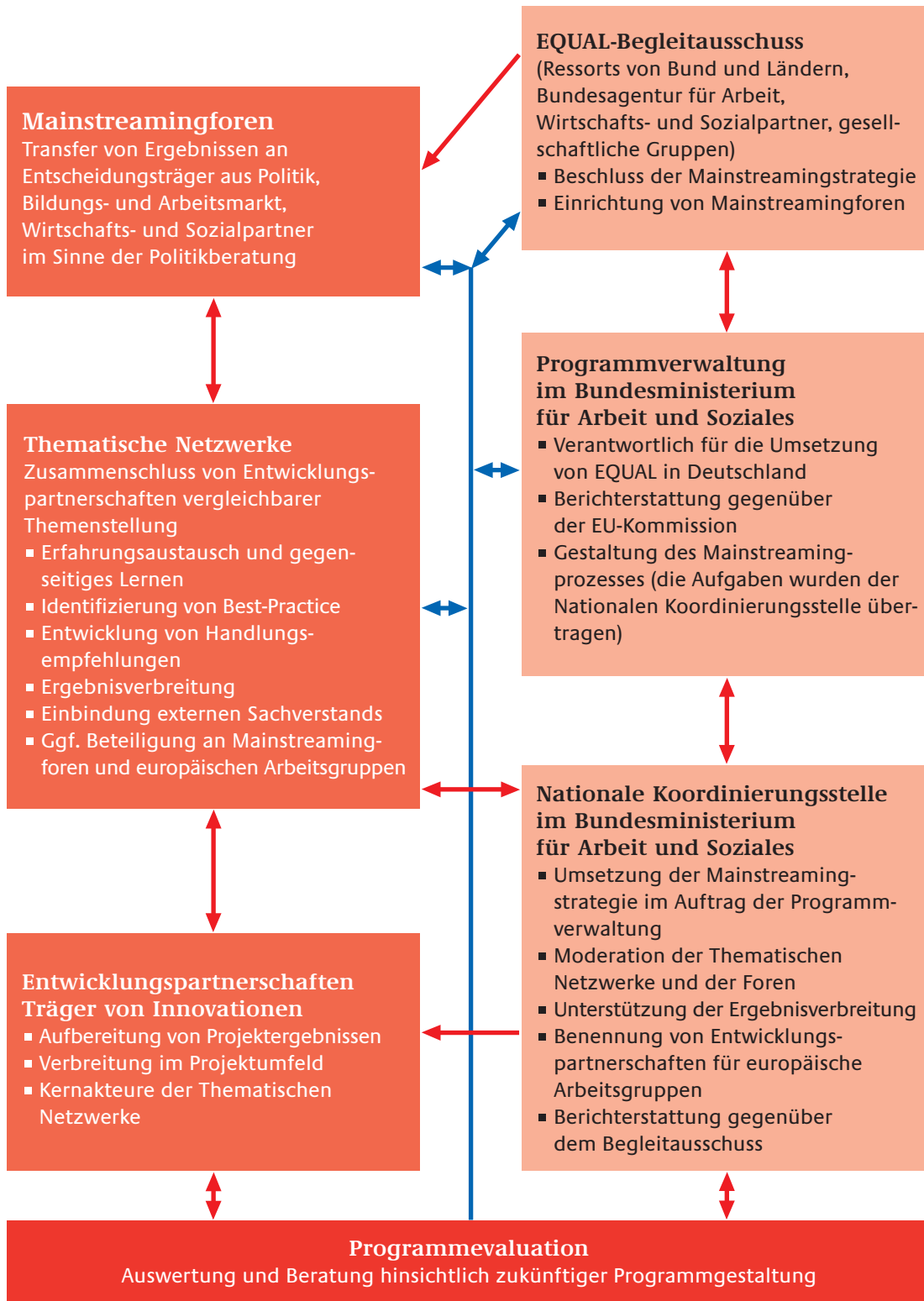
Zum Beispiel: Transnationales Benchmarking

An der transnationalen Partnerschaft „CEFT“ aus dem Bereich Gründungsunterstützung wirkten Partner aus den Niederlanden, Großbritannien, Tschechien und Deutschland mit. Sie organisiert Austauschbesuche in die beteiligten Mitgliedstaaten, in die sowohl politische Entscheidungsträger als auch Gründerinnen und Gründer einbezogen waren. Im Rahmen der transnationalen Partnerschaft wurde ferner ein Benchmarking zu Gründungsunterstützung und Micro-lending durchgeführt. Es hatte zum Ziel, erfolgreiche Aktivitäten zu identifizieren und gemeinsam getragene Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

(Partner in Deutschland: Entwicklungspartnerschaft „EXZEPT – Erleichterung von Existenzgründungen durch Akzeptanz“)

Gerade vor dem Hintergrund der EU-Osterweiterung und der Einbindung der neuen Mitgliedstaaten in die Programmdurchführung erscheint gegenseitiges Lernen ein sehr elementarer Aspekt auch zur Förderung der europäischen Integration, des europäischen Arbeitsmarkts und der politischen Union. Wesentlich ist es ferner für das Zusammenwachsen im Sinne eines „Europa der Bürger“.

Grundlegende Elemente und Akteure der deutschen Mainstreamingstrategie



4. Mainstreaming in Entwicklungspartnerschaften

Alle EQUAL-Entwicklungspartnerschaften führen eigene Mainstreamingaktivitäten durch. Diese sind vorrangig im regionalen, lokalen oder sektoralen Umfeld angesiedelt, gehen jedoch in vielen Fällen auch darüber hinaus.

Gemeinsam mehr erreichen!

Mainstreaming wurde bereits als ein sozialer Lernprozess beschrieben, der auf der Verbreitung und dem Transfer von Ideen und Ergebnissen an potenzielle Nutzer und politische Akteure beruht.

Die Netzwerkstruktur der Gemeinschaftsinitiative EQUAL kommt dieser Aufgabe sehr entgegen. Sie ist gekennzeichnet durch das Zusammenwirken von Akteuren aus verschiedenen Arbeitsmarktsegmenten, darunter Unternehmen, Forschungsinstitute, Zielgruppenvertretungen, Beratungs- und Weiterbildungseinrichtungen, Wirtschafts- und Sozialpartner und andere. Durch die Einbindung strategischer Partner in die jeweiligen Entwicklungspartnerschaften (lokale und regionale Behörden, die Bundesagentur für Arbeit bzw. Arbeitsgemeinschaften und Ressorts aus Bund und Ländern) sind potenzielle Nutzer der Innovationen bereits in die Projektdurchführung eingebunden.

Erfahrungen aus der 1. Förderrunde von EQUAL zeigen, dass die nachhaltige Verankerung von Innovationen insbesondere dann gelingt, wenn es von vornherein eine starke Verknüpfung zwischen Modellebene und Regelebene gibt. Diese auszubauen und zu festigen kann als ein Mehrwert von EQUAL betrachtet werden, wie etwa im Land Berlin: „Bestehende branchen- oder zielgruppenbezogene Kooperationsbeziehungen werden ausgebaut, für neue Partner geöffnet oder stabilisiert. Dieser Effekt trägt zur Harmonisierung, Qualitätssteigerung und Effektivierung innerhalb lokaler Arbeitsstrukturen bei. Die Parallelität von Privatwirtschaft und geförderter Beschäftigung wird aufgehoben. Durch die Zusammenarbeit in den Entwick-

lungspartnerschaften entsteht Durchlässigkeit und Aufgeschlossenheit in beide Richtungen. Durch die Einbeziehung öffentlicher Verwaltungen als (strategische) Partner findet auch auf dieser Ebene eine Annäherung beider Organisationskulturen statt, die nach unseren Erfahrungen wesentlich zum Gelingen des Mainstreamingprozesses beiträgt.“

(Sabine Lauterbach, Europäische Struktur-
fondsförderung, Senatsverwaltung für
Wirtschaft, Arbeit und Frauen, Berlin, in:
EQUAL-Newsletter, Nr. 13, Juni 2005)

Zum Beispiel:

Netzwerkmodell in München

Die Entwicklungspartnerschaft „Arbeitskräfteentwicklung im Großraum München“ wurde vom Referat für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt initiiert und der equalmünchen GmbH zur Koordination übertragen. Die EQUAL-Projekte bilden einen wichtigen Baustein der Arbeitsmarktpolitik. Alle Ergebnisse fließen unmittelbar in die städtischen Arbeits- und Steuerungskreise ein und beeinflussen das Alltagshandeln der Fachreferate und Fachpolitiken. Ein Schwerpunkt ist dabei die passgenaue Qualifizierung von Arbeitsmarktzielgruppen vor dem Hintergrund der Bedarfe von Unternehmen.

(Entwicklungspartnerschaft „Arbeitskräfteentwicklung im Großraum München“,
EQUAL-Newsletter, Nr. 13, Juni 2005)

Netzwerkeffekte machen sich auch einzelne Bundesländer zu Nutze, indem sie zum Beispiel landesweite EQUAL-Netzwerke eingerichtet haben (Bayern), EQUAL unmittelbar in die Arbeitsmarktpolitik integriert haben (Bremen) oder in Transferforen zur Ermittlung von Best-Practice für die Landespolitik organisieren (Nordrhein-Westfalen).

Mit Blick auf die Nachhaltigkeit bedeutet der partnerschaftliche Ansatz für die

Entwicklungspartnerschaften zum einen, die strategischen Partner sehr gezielt auszuwählen. Zum anderen muss es Handlungsmaxime sein, sie frühzeitig und kontinuierlich in die Planungs-, Verbreitungs- und Transferprozesse einzubinden.

Ein Beispiel:

Ergebnisorientierte Kooperation in Köln

Der hohe Anteil von Schulkindern ausländischer Herkunft stellt die Schulen und Lehrkräfte in Köln vor besondere Herausforderungen. Durch frühzeitige Einbindung der relevanten Entscheidungsträger gelang der vom Schulamt der Stadt Köln koordinierten Entwicklungspartnerschaft „Übergangmanagement Schule und Beruf“ die nachhaltige Etablierung eines Kompetenzzentrums Sprachförderung. Eine diesbezügliche Vereinbarung wurde von der Stadt und der Bezirksregierung sowie der Universität zu Köln geschlossen.

(EQUAL-Newsletter, Nr. 10, Oktober 2004)



Nach etwa der Hälfte der 1. Förderrunde stellt sich der Netzwerkansatz von EQUAL positiv dar. So schreibt die EQUAL-Programmevaluation in ihrem Evaluationsbericht: „Die in den Netzwerken realisierte Vielfalt und produktive Heterogenität von Partnern wird von der überwiegenden Mehrheit der Beteiligten als äußerst positiv eingeschätzt. Hinsichtlich der Passfähigkeit und der Komplementarität der operativen Partner in den Entwicklungspartnerschaften im Hinblick auf die Entwicklungspartnerschafts-Ziele werden den Netzwerken überwiegend gute Noten ausgestellt.“

(EQUAL-Programmevaluation, 2004, S. 126)

Transferfähige Innovationen identifizieren.

Grundlage eines zielgerichteten Transferprozesses ist die Identifizierung derjenigen Innovationen, die einerseits einen Mehrwert gegenüber der bisherigen Praxis bzw. Politik bieten und für die es andererseits einen Bedarf gibt. Dies ist für die Entwicklungspartnerschaften eine schwierige Aufgabe, zumal es in Deutschland bisher wenig übertragbare Modelle gibt, die ein standardisiertes Bewertungsverfahren erlauben.

Grundsätzlich kann ein Modell dann als transferfähig bezeichnet werden, wenn

- es nach erfolgreicher Erprobung eine Verbesserung der Situation der Zielgruppen, eines Prozesses oder eines (Weiter-)Bildungsangebots erwarten lässt,
- es sich in den Kanon arbeitsmarktpolitischer Prioritäten einfügt und
- wenn es wirtschaftlich ist.

Die Beurteilung, ob dies der Fall ist, stellt eine grundlegende Aufgabe für alle Projekte und ihre Evaluationen dar. Hilfestellung dabei kann die Beantwortung einer Reihe von Schlüsselfragen geben (vgl. Infokasten S. 24). Die Transferfähigkeit einer Innovation hängt des Weiteren davon ab, ob es eine breite politische und gesellschaftliche Verständigung in Bezug auf die Lösung des Arbeitsmarktproblems gibt, auf dessen Lösung der Projektansatz zielt.

Schlüsselfragen vor der Einleitung von Transferprozessen

1. Was ist das Innovative an meiner Entwicklung? Kann ich beschreiben, wie sie ein bestehendes Problem besser löst als herkömmliche Strategien?

Erst wenn deutlich wird, worin die Verbesserung eines neuen Lösungsansatzes besteht, macht eine Verbreitung auch wirklich Sinn. Die nachgewiesene Tauglichkeit neuer Konzepte in Bezug auf die vor Ort existierenden Probleme rechtfertigt die Einführung einer Innovation in andere Praxiskontexte. Bei der Entwicklung von Instrumenten zur besseren Förderung von Zielgruppen sollte vor allem der Nutzen der Innovation für die jeweilige Zielgruppe nachgewiesen werden.

2. In welchen Kontext soll die Innovation übertragen werden? Wie wird die Neuerung nachhaltig?

Der Übertragungsprozess sollte zielgerichtet sein und muss professionell gesteuert werden. Denn eins ist klar: Eine neue Idee, eine neue Methode, ein neuer Ansatz setzt sich nicht von alleine fort. Es bedarf vieler Schritte der Übertragung, bis die Innovation sich verbreitet und auf die anderen Praxisfelder überträgt. Auf jeden Fall sollte geklärt sein, ob es um Verstetigung, um horizontale Übertragung oder um vertikale Übertragung geht. Damit eine neue Idee auch auf der strukturellen Ebene zur herrschenden Praxis wird, sollte versucht werden, neue Entwicklungen in die Politikformulierung einfließen zu lassen, damit sie in regionale Programme eingebunden oder gar gesetzlich festgeschrieben werden.

3. In welcher Form muss das Wissen übertragen werden? Was ist 1:1 übertragbar, wo sind Modifizierungen nötig?

Nicht jedes Konzept ist für jede Region und jede Einrichtung gleichermaßen zur unmittelbaren Anwendung geeignet. Zu prüfen ist natürlich vorher, ob das neue Konzept 1:1 übertragbar ist oder ob Anpassungsprozesse notwendig sind, sei es bezüglich der Innovation selbst oder sei es bezüglich der Rahmenbedingungen. Geklärt werden muss auch, in welcher Form das Wissen aufbereitet sein muss, damit es übertragbar wird (etwa durch eine Fortbildungsveranstaltung, ein Handbuch, einen Projektbericht etc.).

4. Wer steuert den Prozess? Wie soll gesteuert werden?

Die Übertragung muss sorgfältig geplant und mit den Betroffenen abgesprochen werden. Da es sich bei Übertragungsprozessen auch um umfangreiche und langfristige Veränderungen handelt, stellt sich ab einer bestimmten Größenordnung die Frage nach der Steuerung der Veränderungsprozesse. Zu klären ist, wer den Prozess steuert und welche Aufgaben zu erledigen sind. Beispielsweise müssen Zielvereinbarungen oder Kooperationsverträge geschlossen werden, um die notwendige Verlässlichkeit für die Übertragung zu schaffen.

5. Welche Ressourcen erfordert der Übertragungsprozess?

Die Übertragung einer neuen Methode oder eines innovativen Ansatzes von einer Einrichtung auf die andere erfordert häufig einen umfassenden Austausch zwischen dem Know-how-Träger und dem zukünftigen Anwender. Hierzu muss klar sein, welche zusätzlichen Ressourcen für die Einführung von Neuerungen benötigt werden. Gemeint sein können finanzielle oder personelle Ressourcen, aber auch das Know-how, das erforderlich ist, um die Innovation anzuwenden. Die Skepsis gegenüber noch so interessanten Projekten wächst dann, wenn nicht überschaubar ist, welche Belastungen auf den Einzelnen und die beteiligten Organisationen zukommen. Auch für den Know-how-Träger bedeutet der Transfer eine zusätzliche Belastung.

6. Wo finde ich Unterstützung, wo ist Widerstand zu erwarten?

„Das Bessere ist des Guten größter Feind“ – eine Erfahrung, die für alle Lebens- und Arbeitsbereiche gilt. Gegen den Widerstand von Schlüsselakteuren oder gar ganzer Teile der Bevölkerung ist die Einführung neuer Ideen oder Modelle kaum möglich. Die Einführung neuer Standards in der Beratung und Vermittlung oder die Anwendung von E-Learning-Instrumenten für die Zielgruppen im Rahmen einer veränderten Arbeitsmarktpolitik erfordern neue Praktiken und Herangehensweisen bei allen Beteiligten. Um altbewährte und lieb gewonnene Praktiken abzulösen und sich auf Neuland zu begeben, gehört zum erfolgreichen Transfer auch eine Strategie, mit deren Hilfe relevante Partner für die Unterstützung in der Sache gewonnen werden. Hierbei ist das politische Umfeld zu berücksichtigen, denn häufig können erst Akteure aus Politik und Verwaltung die Rahmenbedingungen schaffen, um die Innovation nachhaltig anzuwenden.

7. Wie ist das Ergebnis zu bewerten? Wie ist Erfolg zu definieren?

Um mögliche Schwächen einer Innovation bei der Implementierung auszuloten und um zu überprüfen, ob die Einführung neuer Maßnahmen sinnvoll und wirksam ist, bietet sich die Evaluation der Maßnahmen an. Evaluation ist ein Instrument, mit dessen Hilfe die Wirkungen von innovativen Entwicklungen gemessen werden, z.B. durch Teilnehmerbefragungen. So lässt sich feststellen, welcher zusätzliche Nutzen für die Zielgruppen einer neuen Methode oder eines neuen Instruments entstanden ist. Dies kann durch externe Expertinnen und Experten geschehen, aber auch durch geschulte Kolleginnen und Kollegen, die den Prozess anhand festgelegter Erfolgskriterien bewerten und darauf achten, dass die Ziele nachhaltig verfolgt werden.

(Kohlmeyer, Klaus: Gute Modelle machen Schule. Wissenstransfer als Projektaufgabe. In: Leader forum 3-2004)

Adressaten ermitteln und sensibilisieren.

Nicht jede Innovation ist für jeden Adressaten interessant. Hinter dieser Banalität verbirgt sich eine grundlegende Entscheidung, vor der Projektträger jeglicher Programme stehen. Mancher Ansatz lässt sich regional umsetzen, ist für die Bundesebene jedoch nicht tauglich. Andere Ansätze sind interessant für die Verbesserung von Weiterbildungsprozessen, ohne dass es hierfür einer Veränderung der politischen Rahmenbedingungen bedarf. Nicht immer ist die höchste Hierarchieebene von Ministerien in Bund und Ländern die richtige Einstiegs-ebene; eine primäre Einbindung von Expertinnen und Experten auf der Arbeitsebene kann sich als Erfolg versprechender erweisen.

Vor diesem Hintergrund ist zum einen die Mainstreamingstrategie zu entwickeln. Zum anderen sind die Kernadressaten zu ermitteln. Zu diesen zählen einerseits die Arbeitsmarktzielgruppen, die das Projekt anspricht und deren Handlungsfähigkeit durch die Innovation gestärkt werden soll. Im Sinne des Mainstreaming sind dies jedoch auch die arbeitsmarktpolitischen Akteure als Zielpersonen für den nachhaltigen Ergebnistransfer.



Ein Beispiel: Kooperation von Bundesländern als Mainstreamingergebnis

Die Entwicklungspartnerschaften „e-LIS“ und „MABIS.Net“ der 1. EQUAL-Förderrunde hatten zum Ziel, die Beschäftigungsfähigkeit von (ehemaligen) Strafgefangenen zu stärken und damit die Rückfallgefahr zu reduzieren. Als Ergebnis der Kooperation mit einem breiten sektoralen Ansatz schlossen sich die Justizministerien der Bundesländer Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zum Reso-Nordverbund zusammen, mit dem Ziel, die Ansätze in einem partnerschaftlichen System mit verteilten Verantwortlichkeiten weiterzuverfolgen. In den Reso-Nordverbund sind auch die Entwicklungspartnerschaften der 2. EQUAL-Förderrunde eingebunden.

(EQUAL-Newsletter, Nr. 13, Juni 2005)

Jede Entwicklungspartnerschaft sollte dabei zunächst in ihrem regionalen bzw. sektoralen Umfeld ermitteln, welche Adressaten für die jeweilige Fragestellung die richtigen sind.

Ein Beispiel: Regionales Kooperationsmodell für Schule und Betrieb

Mit dem Ziel der Verbesserung der Berufswahl-orientierung und der Stärkung der Beschäftigungsfähigkeit von Jugendlichen im Übergang Schule-Beruf verknüpfte ein von der Entwicklungspartnerschaft „Go-Net“ entwickeltes Modell Berufswahlorientierung mit Betriebspraktika. Das „Berufsorientierende Lern- und Trainingszentrum (BOLTZ)“ vermittelt Jugendlichen in Thüringen Einblicke in verschiedene Berufsfelder und die dort erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten. Betriebe lernen die Jugendlichen bereits während der Praktika kennen und können ihre Auszubildenden gezielt auswählen. Kompetenzkreise mit Kammern, Betrieben und Verbänden unterstützen die Zusammenarbeit.

Ferner sichern Kooperationsvereinbarungen mit Schulträgern, Landkreis und der Stadt Gotha sowie mit Regelschulen ein enges Zusammenwirken von Ausbildungsbetrieben, Schulen und dem Projekt. Das Modell wurde in anderen Landkreisen übernommen und wird durch das Land Thüringen auch nach dem Projektabschluss gefördert.

(Entwicklungspartnerschaft „Go-Net Netzwerk für Innovation, Beschäftigung und Nachhaltigkeit“, EQUAL-Newsletter, Nr. 13, Juni 2005)

Mainstreaming und Transfer gestalten sich in der Praxis als kontinuierliche Prozesse, die mit der Sensibilisierung beginnen. In der Regel haben die Adressaten „nicht auf innovative Ergebnisse gewartet“, sind Hürden zu überwinden, bis die erforderliche Aufmerksamkeit erzielt wird. So wird Mainstreaming gerade in der ersten Phase oft dem Motto „Steter Tropfen höhlt den Stein“ folgen müssen. Faustregeln für die Sensibilisierung können sein:

- Eine sorgfältige Sondierung des fachlichen Umfelds vornehmen.
- Adressaten so früh wie möglich im Projektverlauf ansprechen, so dass sie ihre speziellen Interessen in die Ausgestaltung eines innovativen Modells einbringen und eine Identifikation mit dem Projekt entwickeln können.
- Auf die Bedürfnisse eingehen und eine adressatengerechte Sprache finden.
- Vorhandene (EQUAL-externe) Netzwerke nutzen und Modelle dort präsentieren und zur Diskussion stellen.
- Die eigene Netzwerkstruktur effektiv nutzen, die strategischen Partner einbinden und damit von ihrer „Türöffnerfunktion“ profitieren.

Das Bundesland Bayern führt die bayerischen Entwicklungspartnerschaften ferner in einem landesweiten Netzwerk zusammen, um auf diese Weise das Mainstreamingpotenzial ermitteln zu können.



Ein Beispiel: Branchen-Netzwerke im Gebrauchtwarenhandel und Recycling

Ziel der sektoralen Entwicklungspartnerschaft „Second Chance“ war es, sozialwirtschaftliche Unternehmen im Gebrauchtwarenhandel und Recycling durch die Gründung von Netzwerken zu stärken und mit privatwirtschaftlichen Unternehmen zusammenzuführen.

Entstanden ist die „Anbieterverbund Recycling GmbH“, ein bundesweiter Anbieterverbund mit nunmehr über 70 beteiligten sozial- und privatwirtschaftlichen Betrieben. Die ebenfalls gegründete „Bundesinitiative Second Hand“, an der das Umweltbundesamt maßgeblich beteiligt ist, kann sich auf Verbandsstrukturen mit bundesweit 120 Mitgliedern stützen.

Bei der Entwicklung der beiden nachhaltig etablierten Netzwerke haben die strategischen Partner eine wesentliche Rolle gespielt.

(Entwicklungspartnerschaft „Second Chance“, EQUAL-Newsletter, Nr. 13, Juni 2005)

Vielfältige Transferwege nutzen.

Transfer beinhaltet die adressatengerechte Aufbereitung von Ergebnissen, die Verbreitung und die gezielte Weitergabe an potenzielle Nutzer. Dies schließt eine Vielzahl verschiedener Verbreitungsstrategien ein, die Aktivitäten dürfen dabei jedoch nicht stehen bleiben.

Gerade der Transfer an andere Träger oder politische Entscheidungsträger erfordert häufig einen längeren Zeitraum intensiver Kooperation und Arbeit an den jeweiligen Handlungsstrategien und – damit verbunden – die Verfügbarkeit von Zeit. Dazu zählt auch die mögliche langfristige Mitwirkung in regionalen oder fachlichen Netzwerken.

Zum Spektrum an möglichen Mainstreamingaktivitäten zählen:

- Fachtagungen,
- Beteiligung an Messen und Veranstaltungen Dritter,
- Mitwirkung in lokalen und regionalen Netzwerken außerhalb von EQUAL,
- Peer Reviews und
- Politische Runden.

Wichtig ist auch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit durch:

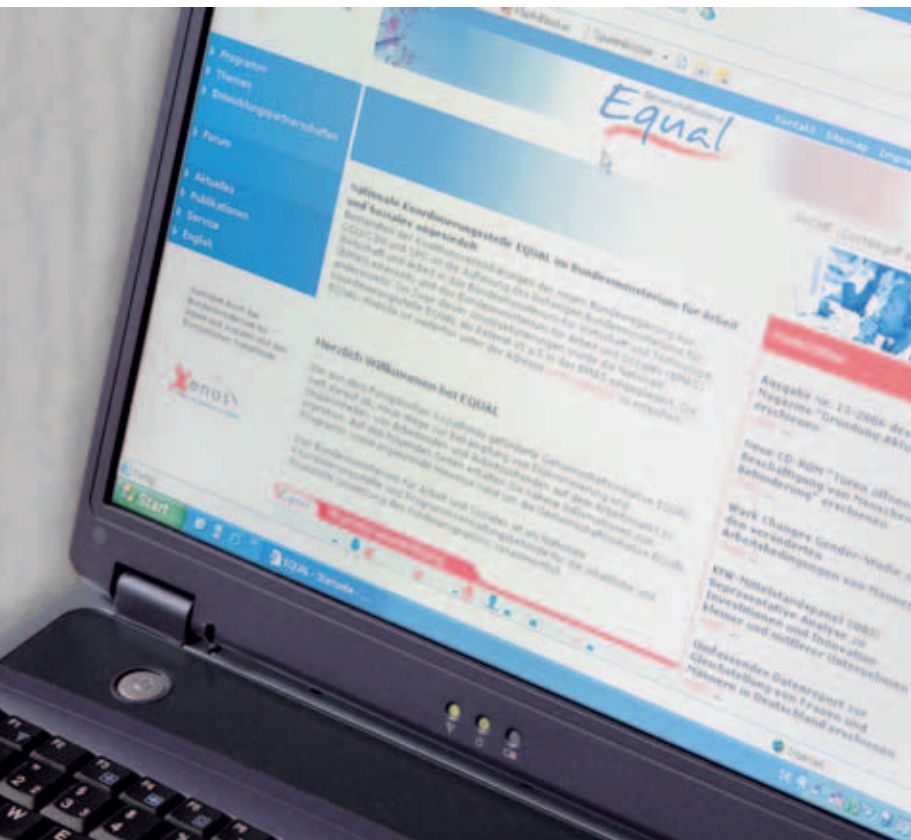
- Beiträge in Fachzeitschriften,
- Publikationen,
- Internetauftritt,
- CD-ROMs und sonstige Medien sowie
- Pressekontakte.

Mainstreaming und Öffentlichkeitsarbeit stehen daher in einer unmittelbaren Beziehung zueinander und ergänzen sich. Vor diesem Hintergrund ist es für die EQUAL-Entwicklungspartnerschaften von großer Bedeutung, eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit umzusetzen, die auf den Verordnungen der EU-Kommission für Publicitymaßnahmen im Rahmen der Strukturfonds aufbaut und die das Corporate Design für die Gemeinschaftsinitiative EQUAL in Deutschland aufgreift.

An der thematischen Vernetzung teilnehmen.

Die Prozesssteuerung auf der EQUAL-Programmebene erfolgt über Thematische Netzwerke. Sie bieten die Chance zur weiteren Generalisierung von Projektergebnissen, dienen dem Austausch, der Ermittlung von Best-Practice auf einer höheren Generalisierungsstufe und entwickeln politische Handlungsempfehlungen.

Die Thematischen Netzwerke sind ferner die Schnittstelle für die Bildung von Mainstreamingforen, die durch die Programmverwaltung als Mittel zur Vernetzung auf politischer Ebene eingesetzt werden.



Grundlegende Faktoren für ein erfolgreiches Mainstreaming sind gegeben, wenn...

- *Mainstreaming als integraler Bestandteil der Projektstrategie von der Planung an mitgedacht wird und die Projektdurchführung begleitet;*
- *Mainstreaming als kontinuierlicher Prozess betrachtet, eine stimmige Zeitplanung entwickelt und ausreichend finanzielle Ressourcen einkalkuliert werden;*
- *transferfähige Innovationen identifiziert, aufbereitet und in die fachliche und politische Ebene transferiert werden;*
- *als Grundlage des Mainstreaming eine exakte Projektdokumentation erfolgt, die verdeutlicht, was unter welchen Bedingungen funktioniert und generalisierungsfähige Elemente hervorhebt;*
- *die Ergebnissbewertung auch unter dem Gesichtspunkt der Kosteneffizienz erfolgt;*
- *Adressaten sorgfältig ermittelt und ihre jeweiligen Informations- und Handlungsbedarfe festgestellt werden;*
- *die im Rahmen des Mainstreaming vorgesehenen Maßnahmen Adressaten orientiert sind und ihre Sprache aufgreifen;*
- *identifizierte Adressaten von Innovationen und die strategischen Partner der Entwicklungspartnerschaft frühzeitig in die Entwicklungsprozesse eingebunden werden;*
- *Mainstreaming nicht bei der Verbreitung stehen bleibt, sondern auch Diskussions- und Anpassungsprozesse unterstützt;*
- *Umwege und Widerstände nicht zu Entmutigung führen;*
- *Mainstreaming als langfristiger Prozess angenommen wird, der über das Projektende hinausreicht.*

(vgl. auch: EU-Kommission, Hrsg.: Making Change Possible. Brüssel, Juli 2005)



5. Verbreitung und Transfer auf Programmebene

Thematische Netzwerke bilden das Kernelement und die Arbeitsebene des Mainstreamingprozesses auf Programmebene. Im Rahmen der deutschen Mainstreamingstrategie kommt ihnen daher eine herausragende Bedeutung zu. Durch die Zusammenführung der Einzelergebnisse wird gegenseitiges Lernen ermöglicht und es wird ein höherer Generalisierungsgrad der Resultate erreicht. Dies bildet eine Voraussetzung für die Entwicklung von Handlungsempfehlungen für die Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik von Bund und Ländern. Die Ergebnisse sind ferner Grundlage für Mainstreamingforen als Kernelement des vertikalen Mainstreaming.

Frühzeitiges Einsetzen, breite Beteiligung und Kontinuität sind grundlegend für die thematische Vernetzung.

Thematische Netzwerke der 1. EQUAL-Förderrunde

- Lebenslanges Lernen
- Interventionen in KMU
- Informations- und Kommunikationstechnologien
- Asyl
- Empowerment
- Berufliche Integration von Migrantinnen und Migranten
- Gender Mainstreaming
- Gründungsunterstützung
- Förderung der Sozialwirtschaft
- Menschen mit Behinderungen
- Berufliche Integration besonders benachteiligter Personengruppen
- Jüngere Menschen
- Ältere (45+)
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Diese Handlungsstrategie wird nur unter der Voraussetzung einer breiten Beteiligung wirksam. Alle Entwicklungspartnerschaften sind daher gefragt, an der thematischen Vernetzung teilzunehmen. Gleichzeitig ist mit umso größeren Effekten zu rechnen, je früher die thematische Vernetzung einsetzt.

In der 1. Förderrunde wurde der Diskussionsprozess mit der Auftaktveranstaltung zur Aktion 2 im Juni 2002 angestoßen. Er resultierte im Dezember 2002 in der Bildung von 14 Thematischen Netzwerken, die bis zum Ende der 1. Förderrunde aktiv waren und eine Fülle transferfähiger Ergebnisse erbrachten.

Auch in der 2. Förderrunde, deren Durchführungsphase im Juni 2005 startete, wurde die thematische Vernetzung bereits mit der Auftaktveranstaltung im Juni 2005 eingeleitet. Die Entwicklungspartnerschaften wurden über das angepasste Konzept für die 2. Förderrunde informiert und im Sommer 2005 gebeten, sich für die Mitwirkung in mindestens einem von sechs Thematischen Netzwerken der 2. Förderrunde einzutragen. Durch die Kooperation von Akteuren, die bereits in der 1. Förderrunde aktiv waren, mit neuen Akteuren aus der 2. Förderrunde, werden in den Thematischen Netzwerken „weiche“ Übergänge geschaffen sowie das Lernpotenzial und Synergien optimal ausgeschöpft.

Größeres Gewicht durch Ergebnisbündelung und Generalisierung erzielen.

Ganz im Sinne der EQUAL-Programmphilosophie sind die Thematischen Netzwerke partnerschaftlich agierende Arbeitsgruppen. Die Diskussion mit anderen Projektträgern, die an vergleichbaren Themen arbeiten, schärft den eigenen Handlungsansatz. Synergien können genutzt und Umwege vermieden werden (vgl. auch S. 19, Beispiel MaGNet). Die Lernziele gehen dabei über das jeweilige Netzwerk hinaus und beinhalten möglicherweise auch Beratung für die Entwicklungspartnerschaften der 2. Förderrunde.

Gleichzeitig sind die Generalisierung und Aufbereitung von Ergebnissen für die Verbreitung und den Transfer grundlegende Aufgaben der Thematischen Netzwerke.

Die Strategien unterscheiden sich nicht grundsätzlich von denen der einzelnen Entwicklungspartnerschaften. Thematische Netzwerke eröffnen durch die Einbeziehung verschiedenster Handlungsansätze jedoch eine größere Aussagenbreite und werfen ein größeres (politisches) Gewicht in die Waagschale. Während die Handlungsansätze der einzelnen Entwicklungspartnerschaften vorrangig auf ihr regionales oder sektorales Umfeld zielen, eröffnen die Thematischen Netzwerke verstärkt den Blick auf die Ebene des Bundes und der Bundesländer.

Konkret verfolgen sie die Identifizierung erfolgreicher Handlungsstrategien zur Lösung arbeitsmarktlicher Fragen und damit die Bestimmung des Mehrwerts, der sich aus den EQUAL-Ansätzen ergibt. Dies ist ein ambitionierter Anspruch, der eine klare Strategie, Ergebnisdokumentation, Zeitplanung und kontinuierliche Beteiligung erfordert.

Mit Blick auf die Nachhaltigkeit von EQUAL ist es angeraten, dass in den Thematischen Netzwerken neben operativen Partnern der Entwicklungspartnerschaften auch strategische Partner vertreten sind. Der Vorteil: Neben der Projektebene wird auch die Ebene der Regelinstrumente, in die Innovationen transferiert werden sollen, integriert.

Thematische Netzwerke zielen auf horizontales und vertikales Mainstreaming.

Im Abgleich der Entwicklungspartnerschaften untereinander, aber auch im Vergleich zu anderen Programmen, soll in den Thematischen Netzwerken gewissermaßen ein Benchmarkingprozess umgesetzt werden. Dieser ist bei EQUAL als ein diskursiver Prozess angelegt, unter Einbeziehung der vielfältigen Erfahrungen und Rahmenbedingungen der Entwicklungspartnerschaften und durch die zunehmende Einbeziehung auch EQUAL-externer Akteure und ihrer Erfahrungen in die Netzwerkarbeit.



Handreichung Empowerment

Die Einbindung von Empowerment-Ansätzen und damit die Aktivierung und Einbindung der Zielgruppen in die Projektarbeit ist ein Grundprinzip von EQUAL. Das Netzwerk „Empowerment“ hat eine Handreichung für Entwicklungspartnerschaften der 2. Förderrunde entwickelt, in der Empowerment-Ansätze bei der Zusammenarbeit mit Unternehmen, mit speziellen Zielgruppen und auf der Steuerungsebene von Entwicklungspartnerschaften beleuchtet werden.

(Empowerment. Eine Handreichung für die Projektarbeit im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL, Bonn 2005)

Die aus diesem Arbeitsprozess resultierenden Handlungsempfehlungen werden auf vielfältige Weise verbreitet. Ziel ist es dabei insbesondere, für die EQUAL-Lösungen zu sensibilisieren und ggf. Transferprozesse anzustoßen.

Die Mitwirkung in den Thematischen Netzwerken ist für alle Beteiligten zeit- und arbeitsintensiv. Um die Kommunikation zwischen den Präsenzsitzungen, die aufgrund von Terminverpflichtungen und zeitaufwändigen Reisen in der Regel nur in größeren Abständen stattfinden konnten, zu effektivieren, wurde seitens der Nationalen Koordinierungsstelle EQUAL eine Web-basierte Kommunikationsplattform eingerichtet, auf der für jedes Thematische Netzwerk ein eigener geschützter Bereich zur Verfügung steht.

Die von den Thematischen Netzwerken in der 1. EQUAL-Förderrunde umgesetzten Verbreitungsstrategien zielen sowohl auf die horizontale als auch auf die vertikale Ebene. Hierin dokumentiert sich eine der Grundentscheidungen der deutschen Strategie, die

in der 1. Förderrunde bewusst beide Optionen ermöglicht hat. Einerseits können nicht alle Innovationen den Sprung in die Regelwerke schaffen, vielmehr sind hier insgesamt betrachtet nur sehr schmale Politikfenster zu erwarten. Andererseits kann eine nachhaltige Veränderung in der Praxis wesentliche Effekte zum Abbau von Diskriminierungen am Arbeitsmarkt erbringen. Dies ist insbesondere auch dann der Fall, wenn Modelle innerhalb des jeweiligen Rechtsrahmens umgesetzt werden können. Eine einseitige Fokussierung allein auf vertikales Mainstreaming erscheint an dieser Stelle zu eng und eingeschränkt Erfolg versprechend. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der föderalen Struktur der Bundesrepublik Deutschland, die differenzierte Vorgehensweisen und verschiedene Handlungsebenen nahe legt.

Zu den vorrangigen Produkten der Thematischen Netzwerke in der 1. Förderrunde zählen:

- Medien zur Sensibilisierung und Verbreitung sowie
- Fachtagungen und Broschüren.

Alle Medien und Print-Materialien können über die EQUAL-Website der Nationalen Koordinierungsstelle bestellt werden.

Medien zur Sensibilisierung und Verbreitung sprechen ein allgemeines Fachpublikum an. Sie informieren über EQUAL-Innovationen und ihren Mehrwert für die Lösung im Bereich der (Weiter-)Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik und bieten Interessentinnen und Interessenten ein konkret aufbereitetes Angebot zur Nachnutzung von Instrumenten an. Sie zielen damit primär auf die horizontale Ebene. Insbesondere durch die breite Beteiligung von Entwicklungspartnerschaften und ihre im Modell gewonnenen Erfahrungen weisen sie bereits ein hohes Maß an Validierung der Handlungsansätze auf und bilden daher, insbesondere durch integrierte Handlungsempfehlungen, Anknüpfungspunkte für nachfolgende vertikale Transferprozesse.



Sensibilisierung und Ergebnisverbreitung durch Medien

- Eine Schlussfolgerung des Thematischen Netzwerks „Jüngere Menschen“ ist es, dass an den Schnittstellen von Schule zu Ausbildung und Ausbildung zu Arbeitswelt regionale Kooperationen von Schule, Bildungsberatung und Unternehmen die Integration benachteiligter Jugendlicher maßgeblich erleichtern. Der Ansatz wurde auf einer CD-ROM in Form von Handlungsempfehlungen des Netzwerks niedergelegt und mit erfolgreichen Beispielen aus EQUAL untersetzt. Die CD-ROM ermöglicht es Interessenten, die Übertragbarkeit auf die eigenen Rahmenbedingungen zu prüfen.
- Zu den zentralen Prioritäten der deutschen Arbeitsmarktpolitik zählt die Förderung der Integration älterer Beschäftigter in die Betriebe und die Anpassung der Betriebe an den demografischen Wandel. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen wurden von vielen Unternehmen noch nicht als Aufgabe erkannt. Auf der Grundlage der innovativen Handlungsansätze der im Netzwerk „Ältere 45+“ engagierten Entwicklungspartnerschaften wurde eine Tool-Box (CD-ROM) entwickelt. Sie soll Unternehmen sensibilisieren und Good-Practice-Beispiele sowie Handlungsoptionen zur betrieblichen Entwicklung verdeutlichen.
- Lebenslanges Lernen ist in aller Munde. Ob Individuen oder Unternehmen; es gilt Modelle umzusetzen, welche die Beschäftigungsfähigkeit von Zielgruppen stärken bzw. erhalten und die Anpassungsfähigkeit von Unternehmen sichern. Das Netzwerk „Lebenslanges Lernen“ hat daher innovative Handlungsansätze in einer Broschüre zusammengestellt und sie durch eine DVD mit zwei Fernsehbeiträgen über EQUAL-Entwicklungspartnerschaften ergänzt.
- Eine verbesserte Vereinbarkeit von Beruf und Familienleben zählt zu den Top-Themen deutscher Arbeitsmarktpolitik, um die Chancengleichheit von Frauen zu erhöhen und auch Männer verstärkt in Familienarbeit einzubinden. Mit dem „Vereinbarkeitslotsen“ (www.vereinbarkeitslotse.de) stellt das Thematische Netzwerk „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ eine Website zur Verfügung. Sie ermöglicht es Eltern und Unternehmen gleichermaßen, familienfreundliche Modelle zu recherchieren und bietet Hilfestellung für deren Umsetzung im Betrieb und in den Familien.
- Das Thematische Netzwerk „Interventionen in KMU“ hat seine Ergebnisse in drei Newslettern veröffentlicht, die sich insbesondere an Unternehmen richten und diese zur Adaption der dargestellten Best-Practice-Modelle einladen. Darüber hinaus wurde eine Broschüre: „Interventionen in KMU“ entwickelt.

Fachtagungen zielen stärker auf das vertikale Mainstreaming, indem sie sich an Fachexperten sowie politische und gesellschaftliche Entscheidungsträger wenden. Die Angebotsseite (EQUAL) und die Nachfrage-

seite (außerhalb von EQUAL) werden unmittelbar miteinander verknüpft. Auch bei den Fachtagungen stehen Handlungsempfehlungen als generalisierte Ergebnisse aus den jeweiligen Netzwerken im Mittelpunkt.

Fachtagungen und Dokumentationen der Thematischen Netzwerke in der 1. EQUAL-Förderrunde

- *Vom 02. – 04. Juni 2004 fand in Bensberg bei Köln die Fachtagung „Rahmenbedingungen für Unternehmen mit sozialen Zielen“ statt. Veranstaltet wurde sie von den drei EQUAL-Entwicklungspartnerschaften „BeSt 3S“, „innova“ und „Strategien für die Zukunft“ gemeinsam mit dem Thematischen Netzwerk „Förderung der Sozialwirtschaft“. Fast 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus sozial orientierten Unternehmen und Genossenschaften aus vielen europäischen Ländern trafen sich mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Kommunalpolitik sowie deutschen und europäischen Parlamentariern und Politikern. Die Konferenz verabschiedete die „Bensberger Erklärung“ mit dem Ziel, die Anwendung der gemäß der europäischen Vergaberichtlinie vom 31.04.2004 möglichen besonderen Ausführungsbedingungen auch für die Unternehmen der Sozialwirtschaft zu erreichen.*
- *Am 16. und 17. Juli 2004 fand in Berlin die Fachtagung „Sprach- und Kulturmittlung“ statt, die von den Entwicklungspartnerschaften „TransSpuk“ und „SpuK“ in Kooperation mit dem „Thematischen Netzwerk Asyl“ durchgeführt wurde, und die ein breites Fachpublikum ansprach. Die Dokumentation ist über den Buchhandel zu beziehen.*
- *Unter dem Titel Potenziale – Profile – Perspektiven präsentierte das Thematische Netzwerk „Migrantinnen und Migranten“ im Rahmen einer Fachtagung am 03. Dezember 2004 in Hannover in EQUAL entwickelte Konzepte zur beruflichen Integration von Migrantinnen und Migranten. Beteiligt an der Veranstaltung waren Frau Prof. Rita Süßmuth, Vorsitzende des Sachverständigenrats für Zuwanderung und Integration, der niedersächsische Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, Walter Hirche, und der Parlamentarische Staatssekretär im damaligen Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Gerd Andres. Es wurde eine Tagungsdokumentation erstellt.*
- *Das Thematische Netzwerk „Menschen mit Behinderungen“ führte am 03. und 04. März 2005 unter dem Titel „Es geht mehr als man denkt“ eine Fachtagung in Weimar durch. Es gelang den im Themenfeld „Menschen mit Behinderungen“ tätigen Entwicklungspartnerschaften in einen intensiven Gedankenaustausch mit Vertreterinnen und Vertretern der Fachministerien (damalige Bundesministerien für Gesundheit und soziale Sicherung und für Wirtschaft und Arbeit) zu treten, auf den in der 2. Förderrunde aufgebaut werden kann.*

Zu den Produkten der 1. EQUAL-Förderrunde zählt schließlich die EQUAL-Wanderausstellung PERSPEKTIVE:CHANCENGLEICH, an deren Entwicklung die Thematischen Netzwerke beteiligt waren. Die Wanderausstellung wird bis Ende 2007 in allen Bundesländern zu sehen sein und trägt maßgeblich zur Steigerung des Bekanntheitsgrades von EQUAL in

der breiten Öffentlichkeit und der Fachöffentlichkeit bei. Die Wanderausstellung kann von Bundesländern und Entwicklungspartnerschaften ausgeliehen werden und wird ausschließlich in öffentlich zugänglichen Räumen präsentiert. 2005 war sie in Hof, Schwelm, Göttingen, Wildau, Köln, Darmstadt, Soest, Berlin, Bonn und Aurich zu sehen.

Transferprozesse durch Mainstreamingforen initiieren und gestalten.

Mainstreamingforen binden politische und gesellschaftliche Entscheidungsträger ein und zielen auf den vertikalen Transfer von EQUAL-Ergebnissen. Derartige Foren umzusetzen und damit einen kontinuierlichen Austausch einzuleiten, zählt zu den größten Herausforderungen von EQUAL und erfordert eine politikgerechte Aufbereitung von Modellen sowie die Umsetzung zielgerichteter Präsentationen und Diskussionsprozesse.

In der 1. EQUAL-Förderrunde wurde dieser Transferprozess Ende 2003 mit der Einrichtung eines Gesprächskreises zum Thema Gründungsunterstützung zwischen dem damaligen Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Bundesagentur für Arbeit, der Nationalen Koordinierungsstelle EQUAL und dem Thematischen Netzwerk „Gründungsunterstützung“ eingeleitet. Die politische Priorität der Existenzgründungsunterstützung und die zunehmende



Zahl von Gründungen aus der Arbeitslosigkeit begründen ein Politikfenster in diesem EQUAL-Handlungsfeld.

Ein Beispiel: Offener Dialog

Ergebnis des Thematischen Netzwerks „Gründungsunterstützung“ ist die Entwicklung eines Phasenmodells für eine zielgruppenspezifische Gründungsbegleitung. Das inzwischen weithin anerkannte Modell mit den vier Phasen

- Profiling und Orientierung,
 - Planung,
 - Start und
 - Stabilisierung und Wachstum
- ist Diskussionsgegenstand des Offenen Dialogs mit Bundesressorts und der Bundesagentur für Arbeit.

Unter Beteiligung des Thematischen Netzwerks gründeten sich 2004 ferner das Deutsche Mikrofinanz-Institut (DMI) und der Verband deutscher Gründungsinitiativen (VDG).

Transferprozesse in diesem und in fünf weiteren Themenfeldern wurden ferner auf der EQUAL-Jahrestagung 2004 eingeleitet, zu der auch in großem Umfang EQUAL-externe Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingeladen wurden. Eingebunden in die Jahrestagung, die am Ende der 1. Förderrunde auch eine Bilanz der bisherigen Arbeit ziehen sollte und in deren Rahmen die EQUAL-Wanderausstellung eröffnet wurde, waren Mainstreamingforen zu den Themen:

- Von der Sonntagsrede in den Montag: Lebenslanges Lernen am Arbeitsmarkt und im Bildungssektor;
- Brennpunkt kleine und mittlere Unternehmen: Beschäftigung fördern und sichern;
- Erleichterung der Unternehmensgründung für alle;
- „Jetzt weiß ich endlich, was ich kann – und dann?“ Junge Menschen am Übergang von Schule, Ausbildung und Beruf;
- Das Ende von Frühverrentung und Altersteilzeit – Konzepte der betrieblichen Bildung für alternde Belegschaften;
- Kinder und Beruf – ein Zukunftsmodell auch für Deutschland?

Thematische Netzwerke leisten insbesondere dann einen erfolgreichen Beitrag zum Mainstreaming, wenn

- *die Teilnehmenden in ihren Projekten in vergleichbaren Thematiken aktiv sind und die Netzwerkarbeit zeitlich und personell kontinuierlich verläuft;*
- *gemeinsame Zielstellungen definiert und immer wieder überprüft sowie Arbeitsprozesse exakt und verpflichtend geplant werden;*
- *bei großen Netzwerken themenorientierte Untergruppen zur Effektivierung der Netzwerkarbeit eingesetzt werden;*
- *ein realistischer und verbindlicher Zeitplan besteht;*
- *Partnerschaftlichkeit und Offenheit insbesondere auch hinsichtlich der in den Projekten entwickelten Innovationen herrschen;*
- *es gelingt, strategische Partner und EQUAL-externe Akteure einzubinden und damit die Verknüpfung mit den Adressaten zu fördern;*
- *Handlungsempfehlungen politikgerecht aufbereitet und konkrete Verbreitungs- und Transferaktivitäten vereinbart werden.*

Alle Foren zeichneten sich durch den erwünscht heterogenen Kreis von Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus sowie durch eine Fülle interessanter Diskussionen. Dennoch kann nicht erwartet werden, dass allein durch eine einzelne Veranstaltung Berge bewegt werden können. Dies erfordert einen kontinuierlichen Prozess, der am Ende der 1. Förderrunde zunächst nur eingeleitet und in der 2. Förderrunde fortgesetzt und forciert werden soll.

Prozessoptimierung für die 2. Förderrunde angestrebt.

Die Fülle der arbeitsmarktpolitisch relevanten Ergebnisse belegt: Die Strategie der Thematischen Netzwerke überzeugt. Dies dokumentiert sich nicht zuletzt darin, dass sich alle 14 Thematischen Netzwerke, die im Dezember 2002 aus dem Stand ihre Tätigkeit begannen, zu effektiven Arbeitsgruppen entwickelt haben, die bis zum Ende der 1. Förderrunde Bestand hatten. Dies

bestätigen auch die Ergebnisse der Programmevaluation im Jahresbericht 2003:

Das Mainstreamingpotenzial ist von Netzwerk zu Netzwerk unterschiedlich stark ausgeprägt und steht in Abhängigkeit zur Innovationsfreudigkeit des jeweiligen politischen Handlungsfeldes. „Welche Innovationen in den Mainstream überführt werden können, wird davon abhängen, inwieweit sich diese in den politischen Mainstream einfügen. Die Innovationen, bei denen gute Aussichten auf erfolgreiches Mainstreaming bestehen, wie z.B. Existenzgründung, befinden sich im Einklang mit den Innovationsbedarfen, die durch offizielle Politikformulierung artikuliert worden sind (...).“ (EQUAL-Programmevaluation, 2004, S. 159)

Eine kritische Betrachtung der Strategie offenbart dennoch einige Schwachstellen. Sie liegen zum einen in der großen Zahl von Thematischen Netzwerken begründet, mit der weitreichende inhaltliche Überschneidungen

einhergehen. Zum anderen bedingt der Bottom-up-Ansatz eine lange – hinsichtlich der maximal dreijährigen Dauer der EQUAL-Förderrunden zu lange – Orientierungsphase. Insbesondere mit Blick auf die Initiierung erfolgversprechender vertikaler Transferprozesse sollte diese verkürzt werden.

In der 1. Förderrunde wurden den Entwicklungspartnerschaften ferner keine Vorgaben für die Gestaltung ihrer Netzwerktätigkeit gemacht. Im Ergebnis bewirkte diese Offenheit, verbunden mit der geschilderten langen Orientierungsphase, eine vorrangige Konzentration der Thematischen Netzwerke auf das horizontale Mainstreaming. Ein wesentliches Ergebnis der Thematischen Netzwerke ist es aus Sicht der Programmsteuerung jedoch auch, durch die Entwicklung von Handlungsempfehlungen die Grundlagen für den vertikalen Transferprozess geschaffen zu haben.

Die 2. Förderrunde baut auf den Ergebnissen der 1. Förderrunde auf. Dabei gibt es eine zumindest partielle Schnittmenge von Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dieser Erfahrungs- und Ergebnispool soll, angereichert durch

Thematische Netzwerke der 2. Förderrunde

- **Jüngere Menschen an der Schnittstelle Schule/Ausbildung/Beruf**
- **Altersmanagement**
- **Gründungsunterstützung**
- **Sozialwirtschaft**
- **Lebenslanges Lernen in KMU**
- **Vereinbarkeit von Familie und Beruf**

die Arbeitsergebnisse der Entwicklungspartnerschaften der 2. Förderrunde, nunmehr zu einer stärkeren Fokussierung auf vertikale Mainstreamingprozesse beitragen.

Für die Thematischen Netzwerke der 2. Förderrunde wurden auf dieser Basis und hinsichtlich der aktuellen Prioritäten der deutschen Arbeitsmarktpolitik Themen formuliert, die in der 2. Förderrunde leitend für die Netzwerkarbeit sein sollen. Die Anzahl der Netzwerke wurde ferner auf sechs reduziert. Hinzu kommen vier sog. Koordinierungs- bzw. Strategiegruppen. Bei diesen handelt es sich um bereits bestehende Gruppen mit besonderen Aufgabenstellungen in den Themenfeldern „Gender Mainstreaming“, „Menschen mit Behinderungen“, „(ehemalige) Strafgefangene“ und „Migrantinnen und Migranten“.

Die neu formierten Thematischen Netzwerke nahmen ihre Tätigkeit im Herbst 2005 auf, nachdem zuvor in einer schriftlichen Abfrage alle Entwicklungspartnerschaften über die Planungen informiert und gebeten worden waren, sich den Netzwerken zuzuordnen.



6. Politikaustausch und europäische Integration



Transnationalität verknüpft Erfahrungen und fördert die Politikentwicklung.

Beide Formen der Kooperation zielen auf Austausch und gegenseitiges Lernen sowie auf die Nutzung von Synergien, sei es auf Projektebene, für die nationalen Politiken oder die europäische Politikentwicklung und die Integration Europas. Die Ziele entsprechen damit denen der nationalen Strategien und umfassen horizontales und vertikales Mainstreaming gleichermaßen. Der Leitsatz „Gemeinsam mehr erreichen“ gilt also auch hier.

Ein Beispiel:

Der planbare Weg zur Integration

Menschen mit Behinderung in Arbeit zu bringen ist oftmals eine Aufgabe, bei der es viele Hürden zu überwinden gilt. Gemeinsam mit ihrem Partner „INTequal“ aus Österreich hat die deutsche Entwicklungspartnerschaft „OPEN DOORS“ eine CD-ROM mit einer Reihe von Unterlagen, Checklisten, Tools und Methoden zur Sensibilisierung von Unternehmen sowie zur Akquisition von Arbeitsplätzen entwickelt. Sie bietet damit ein auf transnationaler Ebene erarbeitetes Spektrum an Informationen und konkreten Werkzeugen an, welche in der Praxis der Integrationsarbeit die Handlungsspielräume erhöhen können.

EQUAL zielt als Programm nicht allein auf die jeweiligen Nationalen Politiken der Mitgliedstaaten, sondern auch auf die Weiterentwicklung der Europäischen Beschäftigungsstrategie. Daher sind im Programm zwei Ebenen der transnationalen Kooperation angelegt:

- die transnationale Kooperation der Entwicklungspartnerschaften mit mindestens einer Entwicklungspartnerschaft aus einem anderen Mitgliedstaat und
- die transnationale Zusammenarbeit auf EU-Ebene.

Den transnationalen Projektpartnerschaften kommt in diesem Sinne ein hoher Stellenwert zu; der Ansatz und die damit verbundenen Chancen stehen im krassen Gegensatz zu dem häufig dokumentierten Vorurteil, Transnationalität beinhalte in erster Linie „Programmtourismus“. Dass dies nicht so ist, belegen eindrucksvoll die Ergebnisse der 1. Förderrunde, zum Beispiel in Form

gemeinsam entwickelter Datenbanken oder für andere Mitgliedstaaten adaptierte Konzepte.

(vgl. auch EQUAL-Newsletter, Nr. 15, Dezember 2005 zum Thema Transnationalität)

Die Bedeutung, die der transnationalen Kooperation beigemessen wird, verdeutlicht sich auch daran, dass es sich um einen gesteuerten Ergebnis orientierten Prozess handelt. Den transnationalen Kooperationen liegt eine schriftliche Vereinbarung zugrunde, die einen gemeinsamen Arbeitsplan und gemeinsame Produkte beinhaltet. Alle Partnerschaften sind von den beteiligten Mitgliedstaaten zu bestätigen. Die deutschen Entwicklungspartnerschaften haben in der 2. Förderrunde Kooperationsvereinbarungen mit Entwicklungspartnerschaften aus allen EU-Mitgliedstaaten, einschließlich aller neuen Mitgliedstaaten, geschlossen.

EQUAL schafft einen Mehrwert für Europa.

Auf der Handlungsebene der Mitgliedstaaten, die durch die EQUAL-Programmverwaltungen und die Nationalen Koordinierungsstellen repräsentiert werden, ist das Mainstreamingziel insbesondere, den Mehrwert zu ermitteln, der aus EQUAL für Europa erwächst. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund, dass die nationalen Programme jeweils auf die nationalen Politiken der Mitgliedstaaten zielen, keine leichte Aufgabe, jedoch eine lohnenswerte.

Die Ermittlung von Best-Practice und die Entwicklung verallgemeinerungsfähiger Aussagen waren in der 1. EQUAL-Förderrunde Aufgabe der European Thematic Groups (ETG), die seitens der EU-Kommission zu den Themen Beschäftigungsfähigkeit,



Unternehmergeist, Anpassungsfähigkeit, Chancengleichheit und Asylbewerberinnen/Asylbewerber eingerichtet worden sind. In diesen ETGs arbeiteten Repräsentantinnen und Repräsentanten der Mitgliedstaaten und Vertreterinnen und Vertreter der jeweiligen Thematischen Netzwerke der Mitgliedstaaten zusammen. Die Ergebnisse wurden auf Fachtagungen mit EQUAL-externen Expertinnen und Experten sowie politischen Entscheidungsträgern diskutiert. Beispiele für derartige Transfertagungen sind:

- „Entrepreneurship for all“, London, 2003,
- „Asylum Seekers in the EU: The Challenges of Integration“, Dublin, 2004,
- „Strengthening the Social Economy“, Antwerpen, 2004,
- „Gender Equality – a Key to Change“, Madrid, 2005 und
- „AGORA 2005: EQUAL – L'Expérience Est Capital(e)“, Paris, 2005.

Im Februar 2005 führte die EU-Kommission in Warschau mit dem Titel „Free Movement of Good Ideas“ ihre zentrale Mainstreamingkonferenz durch. Dazu wurden die Ergebnisse der ETGs in Form von Politikempfehlungen zusammengestellt.

(vgl.: http://europa.eu.int/comm/employment_social/equal)

Für die 2. Förderrunde hat die EU-Kommission ein modifiziertes Verfahren gewählt. Danach schließen sich interessierte Mitgliedstaaten zu einer Arbeitsgruppe zusammen, um einzelne Themen voranzutreiben. Die Aktivitäten, zu denen im Rahmen von „Communities of practice“, „Learning Seminars“, „Peer Reviews“ oder Politikforen eine enge Zusammenarbeit mit den jeweiligen Thematischen Netzwerken der Mitgliedstaaten zählt, werden von der EU-Kommission gefördert.

Deutschland war in der 1. EQUAL-Förderrunde im Bereich Gründungsunterstützung gemeinsam mit der flämischen Gemeinschaft Belgiens (Belgien (nl)) als leitender Mitgliedstaat besonders engagiert und hat in allen



anderen ETGs mitgewirkt. Hieran anknüpfend wurden für die 2. Förderrunde zwei Prioritäten festgelegt:

- Die Weiterverfolgung des Themas Gründungsunterstützung und die Entwicklung eines integrierten Begleitmodells (Profiling, Coaching, Qualifizierung, Finanzierung) für Gründungen aus der Benachteiligung.
- Die Unterstützung eines Vorschlags von Großbritannien, der die Fortführung der in der ETG 1 begonnenen Arbeit im Bereich von Strafgefangenen und ehemaligen Strafgefangenen vorsieht.

Ein weiteres Element der transnationalen Kooperation auf der Ebene der Mitgliedstaaten ist ferner der Austausch über die jeweilige von den Mitgliedstaaten umgesetzte Mainstreamingstrategie. Im Frühjahr wurden die Mitgliedstaaten zu einem Workshop nach Dublin eingeladen. Dies ermöglichte einerseits den neuen EU-Mitgliedstaaten, die erst in der 2. Förderrunde an EQUAL beteiligt sind, bei der Ausgestaltung ihrer Mainstreamingstrategie von den Erfahrungen der anderen Staaten zu profitieren. Die Ergebnisse flossen ferner in einen Mainstreaming-Guide ein, der von einer Gruppe von Mitgliedstaaten entwickelt wurde.

7. Schlussfolgerungen

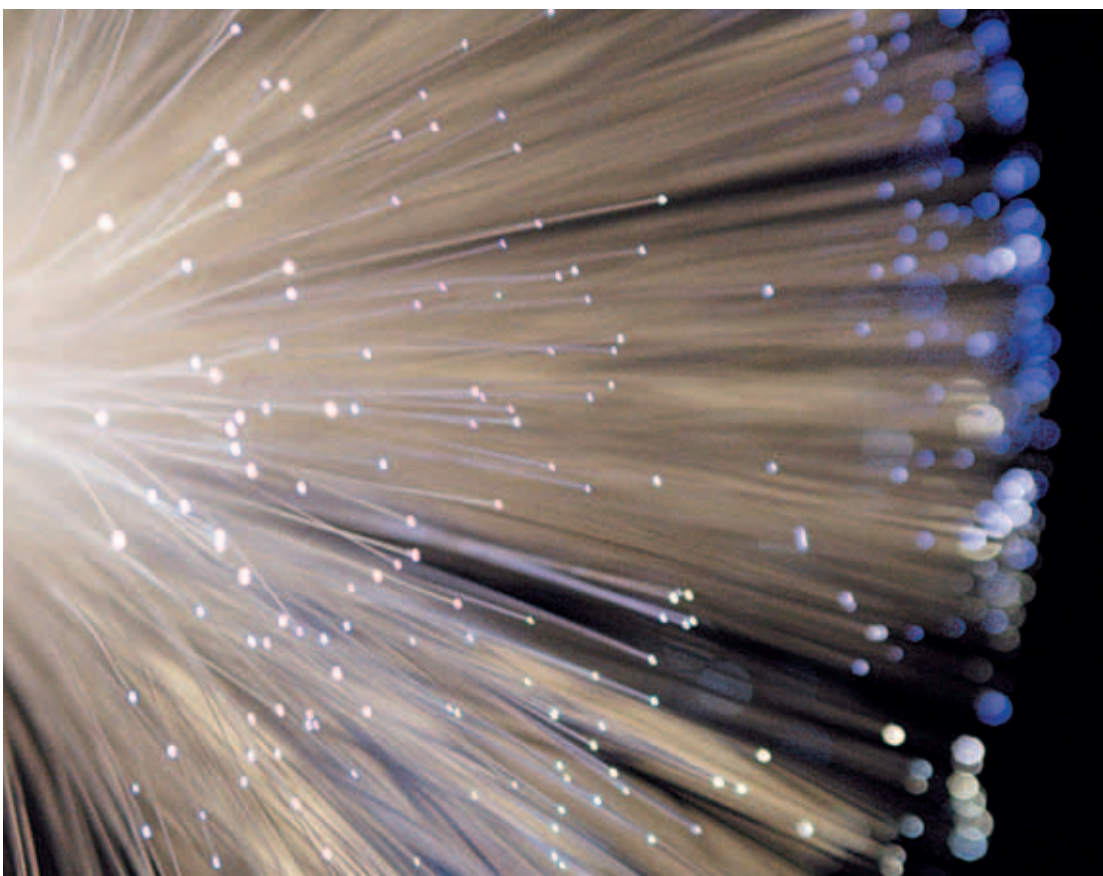
Die Gemeinschaftsinitiative EQUAL ist, nicht zuletzt durch die Vernetzungsstruktur, ein hoch komplexes und, hinsichtlich des Programmziels der nachhaltigen Ergebnis-sicherung, sehr ambitioniertes transnatio-nales Modellprogramm zum Abbau von Benachteiligungen jeglicher Art auf dem Arbeitsmarkt.

Nach dem Abschluss der 1. Förderrunde stellt sich insbesondere die Frage, ob EQUAL dem hohen Anspruch an das Mainstreaming gerecht werden kann. Das notwendige innovative Potenzial ist vorhanden, wie auch von der Programmevaluation bestätigt wird. Dies ist in sich schon ein großer qualitativer Erfolg.

Darüber hinaus zeigt eine Vielzahl von Projektbeispielen, dass Mainstreaming-prozesse eingeleitet und zum Teil auch schon zu einem erfolgreichen Ergebnis geführt worden sind. Damit wird Programmstrategie

der durchgängigen Vernetzung auf allen Ebenen bestätigt, die durch das Zusammen-wirken der unterschiedlichsten Akteure neue Perspektiven eröffnet, Synergien erschließt und gegenseitiges Lernen fördert. Gleichwohl ist es zu früh, diese Erfolge zu quantifizieren. Mainstreaming ist ein lang-wieriger Prozess und benötigt oft Jahre, reicht also weit über den Programmzeitraum hinaus.

Mit Blick auf die Programmsteuerung und die Mainstreamingstrategie bestätigt sich der grundsätzliche Ansatz, der in der 2. Förderrunde daher weiterverfolgt wird. Grundlegend ist es dabei auch, bereits in der 1. Förderrunde gemachte Erfahrungen für die Entwicklungspartnerschaften der 2. Förderrunde zu erschließen und für die jeweiligen Strategien zu nutzen. Diesen Transfer zu leisten ist insbesondere eine Aufgabe der Thematischen Netzwerke der 2. Förderrunde, in der „alte“ und „neue“ Akteure zusammentreffen.



Zitierte Literatur

Albrecht, Nils-Jens/Borde, Thea/Durlanik, Latif (Hrsg.):
Sprach- und Kulturmittlung. Ein neuer Weg zur Verbesserung
der Gesundheitsversorgung von Flüchtlingen und MigrantInnen.
Interdisziplinäre Reihe Migration, Gesundheit, Kommunikation,
Band 2, Cullivier Verlag, Göttingen, 2005

Bundesrepublik Deutschland:
Programm für die Gemeinschaftsinitiative EQUAL in der Bundesrepublik
Deutschland 2000-2006, Stand: 18. Mai 2005 (PGI)

Europäische Kommission:
EQUAL, Freizügigkeit guter Konzepte. Diskriminierungen und
Ungleichheiten in Europa bekämpfen, Brüssel, 2005

Europäische Kommission:
Making Change Possible. A Practical Guide to Mainstreaming
under EQUAL, Brüssel, 2005

Kohlmeyer, Klaus:
Gute Modelle machen Schule. Wissenstransfer als Projektaufgabe.
In: LEADER forum 2.2004

Lauterbach, Sabine:
Die GI EQUAL im Land Berlin. Sinnvolle Ergänzung
der Landesarbeitsmarktpolitik mit zukunftsweisenden Ergebnissen.
In: EQUAL-Newsletter, Nr. 13, Juni 2005, S. 3ff

Nationale Koordinierungsstelle EQUAL (Hrsg.):
Arbeitsheft 3: Öffentlichkeitsarbeit, Bonn, 2005, www.equal.de

Nationale Koordinierungsstelle EQUAL (Hrsg.): EQUAL-Newsletter
Nr. 5, Juli 2003, Gründungsunterstützung
Nr. 9, Juni 2004, Migrantinnen und Migranten
Nr. 10, Oktober 2004, Ausbildung und Berufseinstieg
Nr. 13, Juni 2005, Innovation durch Vernetzung
Nr. 15, Dezember 2005, Transnationalität

Nationale Koordinierungsstelle EQUAL (Hrsg.):
Empowerment. Eine Handreichung für die Projektarbeit im Rahmen der
Gemeinschaftsinitiative EQUAL. Bonn, 2005

Potenziale-Profile-Perspektiven. Dokumentation der Fachtagung
„Neue Wege zur beruflichen Integration von Migrantinnen
und Migranten“, 2005

Programmevaluation der Gemeinschaftsinitiative EQUAL in
der Bundesrepublik Deutschland: Jahresbericht 2003,
Schwerpunktthema: „Netzwerke in der GI Deutschland“, 2004

Programmevaluation der Gemeinschaftsinitiative EQUAL in der Bundes-
republik Deutschland: Halbzeitbewertung der GI EQUAL in 2002-2005.
Schwerpunktthema „Innovation“, 2005

Thematisches Netzwerk Interventionen in KMU (Hrsg.): KMU- Newsletter
Heft 1, Juli 2004, Innovative Potenziale in KMU
Heft 2, März 2005, KMU und Regionen
Heft 3, Juni 2005, Ideen zur Weiterentwicklung Ihres Unternehmens

Thematisches Netzwerk Interventionen in KMU (Hrsg.):
Interventionen in KMU – EQUAL fördert Anpassung von Unternehmen
und Beschäftigten, 2005

Thematisches Netzwerk Lebenslanges Lernen (Hrsg.):
Innovative Schritte zum Lebenslangen Lernen, 2005

Thematisches Netzwerk: Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Hrsg.):
Vereinbarkeitslotse: www.vereinbarkeitslotse.de

